Vd
928

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-153931-p0001-6

Qu. 44, 19

V d
928.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-153931-p0003-7

König, Chur- und Fürst zu seyn, ist ein rechter Götter-Ruhm
Wo die Weißheit hier besonders, hat dem Sitz und Eigenthum:
Nur diß eintzge ist zu klagen, daß nach Art der Zeitlichkeit,
Alles muß im Tod vergehen. dem wohl! der darzu bereit.

4.

ENTREVUE
Oder
Gespräche
In dem
Reiche derer Todten,
Zwischen
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl.
Durchl. zu Sachsen
FRIDERICO AUGUSTO,
Und
Sr. Kön. Maj. von Engeland und Churfl.
Durchl. zu Hannover
GEORGIO I.

Worinnen beyder vortrefflicher Monarchen, insonderheit aber Königs Augusti Helden-Thaten und besondere Lebens-Geschichte unpartheyisch beschrieben.

FRANCKFURT, M. DCC. XXXIII.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Vorbericht.

Geehrter Leser.

Ist jemals eine Historie oder sonderbare Schrifft hoher Vortrefflichkeiten zum Vorschein kommen / und zum Lesen notabel und angenehm gewesen / so würde es insonderheit und vor allen andern wohl die mit so vielen seltsamen / verwundernden und ausnehmenden Merckwürdigkeiten angefüllte Lebens-Geschicht des vortrefflichen am 2. Februarii 1733. aus dieser Zeitlichkeit Höchstseelig abgeschiedenen Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Königs in Pohlen und Chur-Fürstens zu Sachsen ꝛc. ꝛc. Herrn FRIDERICI AUGUSTI, unstreitig seyn, wann solches nur ein kurtzer Tractat fassen und eine schwache Feder zu entwerffen fähig wäre. Jedoch lebe der G. Leser der guten Hoffnung, daß weil dieses merckwürdige Leben vor allen andern wohl meritiret, der Welt bekannt zu machen, derselbe allhier / so viel als es nöthig / eine solche ausführliche Nachricht finden wird, als ihm wohl ein grosser

Foliante davon, der Weitläufftigkeit nach, ins Haupt zu prägen nicht wird capabel seyn.

Und weilen nun die wunderbaren Schicksale des letzt-verstorbenen Königs in Engeland/ GEORGII I. mit unserm Augusto insonderheit darinnen eine vollkommene Gleichheit haben/ daß das hohe Glück gedachter Königl. Maj. in Engeland/ sie erstens als einen Printzen und Fürsten lassen gebohren werden, zweytens zu einem Churfürsten von Hannover bestätiget/ und drittens gar zu einem Könige in Engeland, und solcher Gestalt zu Cron und Scepter erhoben/ so hat man vor wohl und billich erachtet/ bemeldte beyde grosse Printzen, Fürsten, Chur-Fürsten und Könige in dem also fingirten und begittelten Reiche der Todten, oder demjenigen Theatro/ auf welchem bereits die remarqvablesten Thaten berühmter Helden mit der schönsten Gelegenheit erzehlet worden, mit einander redend aufzuführen/ um auf solche Art kurtz die Vortreflichkeiten beyder Königl. Majestäten, ins besondere aber unsers Augusti, mit welchen sie sich bey der Nachwelt verewiget/ so viel als nöthig, zu beschreiben. Zwar gehet meine Intention gegenwärtigen Instituti nicht dahin, denen Gelehrten, als welchen solches selbsten durch die Historien bestens bekannt, einen Commendarium darüber zu elaboriren/ nein/ sondern sie ist nur beflissen/ das Publicum damit zu benachrichtigen, und ihm solche Merckwürdigkeiten ins Gedächtniß zu prägen. So viel dienet dem G. Leser hiermit zum Vorbericht.

Nach-

NAchdem es sich nun fügete / daß gedachte Höchstseelig abgeschiedene Königl. Majestät / FRIDERICUS AUGUSTUS, König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen, in dem grossen Helden- und Audientz-Saale so vieler hundert rühmlich-verstorbener und allda versammleter Käyser / Könige und Fürsten eintrate, und am ersten höchstbemeldte Königl. Maj. von Engeland oder Groß-Britannien, Georgium I. mit dessen Helden-Augen erblickete, geschahe zwischen ihnen / wegen im Leben gehabter guten Vereinigung / nicht wenige Complisance, Embrassir- und Verwunderung, und Ihro Königl. Maj. von Engeland brache gegen Ihro Königl. Maj. von Pohlen darüber also in Worte aus:

Georgius.

O fatales Schicksal! Jsts möglich, grosser Monarch, Ew. Königl. Majestät, da sich dieselbe durch einen so hohen Ruhm / Alle gecrönte Häupter des gantzen grossen Durchlauchtigsten Welt-Theils / Europä, überlebet zu haben / und sich solchergestalt also zu reden, damit auf der Welt verewiget und unsterblich gemachet / endlich auch allhier in unserer hohen Versammlung zu erblicken? O! dieser Verlust Ew. Königl. Maj. hohen Person, scheinet meines Erachtens vor Pohlen und Sachsen fast unentbehrlich zu seyn, uud insonderheit vor das weitläufftige und grosse Königreich Pohlen, als welches sich unter Ew. Königl. Maj. gütigen und beglückten Regierung / wegen seiner vorher wiewohl selbst ver-

ursacheten Troublen, kaum ein wenig wieder belebet / erholet / und in einem ruhigen Stand gesetzet. Sachsen / Ew. Königl. Maj. Erb-Land, ist in diesem Stück noch so beglückt / daß es unter der Protection Ew. Königl. Maj. hinterlassenen Erb-Cron- und Printzen / als welcher Ew. Maj. hohe und rühmliche Qvalitäten, Weißheit, Klugheit, und Verstand / das Land in Ruhe und friedlich zu regieren, in vollkommenen Maaß besitzet / wachsen kan; vor Pohlen aber, als ein singulaires und eigensinniges Land, siehet es dißfalls gefährlicher aus, wo es sich nicht in der Zeit durch weit hinaus sehende Augen mit einer solchen neuen Königs-Wahl und zwar mit einem Herrn, der die Crone gantz unstreitig und von Rechts wegen ambiret, beglücket, damit es hinkünfftig / wie unter Ew. Maj. weisen Regierung, ruhig und in Einigkeit leben und blühen kan.

Augustus.

Ew. Königl. Maj. haben sich anfänglich vergeblich über mein Ableben und gegenwärtigen persönlichen Erblickung gewundert / massen Ew. Maj. gantz unstreitig und sattsam wird bekannt seyn / daß dißfalls, dem Todt betreffende, weder blühende Jugend noch hohes Alter einen Vorzug oder Berechtigung hat. Und ob mir zwar schon der Himmel die Jahre meines Lebens gemehret, so, daß ich, wie Ew. Maj. angemercket, Alle Europäische Durchl. Regenten überlebet, so ist doch solches nichts, wenn man es weißlich betrachtet, als eine Häufung mehrerer Mühe, Sorge, Bekümmerniß, und Sammlung göttlicher Erzürnungen gewesen, endlich aber doch / und wenn ich es auch noch einmahl so hoch an Jahren gebracht hätte, (da ich doch das höheste Alter bey weiten nicht erreichet) die Schuld der Natur, gleich andern Menschen / bezahlen müssen. Zudem habe ich ja den Ruhm, Der Aelteste unter denen Europäischen gekrönten Häuptern meiner Zeit zu seyn, erst von Ew. Maj. höchstseeligen Ableben geerbet, indem bey Ew. Maj. Leben und klugen Regierung ihnen dieses Prädicat rühmlich gebührete, und über dieses ist mir Ew. Maj. auch noch zehen Jahr

am

Und was Ew. Maj. ferner von meinem geliebten Königreiche Pohlen erwehnet haben, daß solches nehmlich wegen meines erfolgten Todes-Falles übel dran sey, und wiederum in ehmahlige Unruhe oder Verwirrungen, durch eine streitige Königs-Wahl gesetzet und verfallen könte, solches scheinen der Wahrheit ähnliche und gute Prophetische Worte zu seyn, ich verhoffe aber, es wird dasselbige dißfalls fleißige Obhut und Vorsichtigkeit gebrauchen, mit Schaden klug worden seyn, und sich meiner treuen Warnungen, die ich demselben unabläßig und bey aller Gelegenheit gegeben, angelegen und recommendiret seyn lassen, und sich solcher Gestalt in Ruhe setzen, solte aber dieses nicht geschehen, sondern sich durch ihre, der Pohlen fast angebohrne Uneinigkeit zergliedern und wieder sich selbst streiten, so können sie gar leicht in solche, ja noch grössere Drangsalen verfallen, darinnen sie noch nicht einmahl gestecket, und auf solche Weise diejenigen Worte von neuens sich zu Gemüthe führen, welche ihnen einst mein Feldmarschall Flemming, eben wegen ihrer Uneinigkeit halber, unter die Augen sagte, daß die Zeit würde kommen, daß sie, die Pohlen, und sonderlich die Obersten im Reiche wünschen würden, daß ich, als ihr König, unsterblich seyn möchte.

Georgius.

Die Herrsch- und Regiersucht ist wie mich dünckt, bey einigen Pohlnischen Magnaten so tieff eingewurtzelt, indem gerne ein jeder, wie es ihm beliebte, Herr seyn, und seines Gefallens herrschen möchte, und so lange meines Erachtens die Wurtzeln dieser offt übelen Früchte tragende Bäume, nicht erst wohl behauen und verkürtzet werden, so möchte wohl Friede und Eintracht in diesem Reiche nicht groß zum Wachsthum gelangen und kommen können, besonders da Pohlen so zergliedert und so weit extendiret ist.

Augustus.

Den Himmel und mir ists bestens bekannt und wissend, mit was Sanfftmuth und Väterlicher Gedult ich die Unruhen und Gebrechen dieses Reichs getragen, und es in der Güte zur Einigkeit und Versöhnung zu bringen, und habe insonderheit fast auf allen angestellten Reichs-Tägen sind meiner Regierung, an der Vereinigung zweyer weidrigen

milien und grössern Häusern gearbeitet, deren Uneinigkeit und Verbitterung pur aus zeitlicher Absicht einer Ehren-Stelle, an deren einer mehr Recht als die andere zu haben prætendirte, es aber dem allen ohngeacht, mit aller angewendeten Mühe, nicht zur Perfection oder Versöhnung bringen können, sondern sehen müssen, daß darüber die Reichs-Tage fruchtloß zerrissen worden, die starrigen Köpffe auseinander giengen, bey ihrer Unversöhnlichkeit blieben, und immer von neuen einander wieder in die Haare geriethen, und durch hefftige Scharmützel sich ruinirten, welches alles zu erzehlen Ew. Maj. zu lang fallen würde.

Georgius.

Alles dieses ist mehr als glaublich, immassen zu considerren, daß ein solches grosses, weitläufftiges und uneiniges Königreich Kunst, Weißheit, Gedult und Klugheit zu regieren gebrauchet, wie ich dann dergleichen Unruhen in meiner Engeländischen Provintz, die doch der Grösse Pohlens bey weiten nicht gleichen wird, zum öfftern auch erfahren, daß es auch nicht einmahl, wie es wohl seyn sollen, hergegangen, indem sich immer auch einige empöret, die mir und dem Parlement viel zu thun und zu richten geschaffet, wie es nun so in der streitigen und unruhigen Welt herzugehen pfleget. Wie weit erstrecken sich wohl die Gräntzen Ew. Maj. im Besitz gehabten geliebten Königreiches Pohlen?

Augustus.

Der Länge nach lieget es zwischen dem 38. und 57. Grad, nach der Breite aber zwischen dem 48. und 57. Grad, oder zwischen dem Carpatischen Gebürge und Liefland, ist also auch noch nicht das gröste, sondern 240. Meilen lang, und 200. breit. Seine Gräntzen sind umgeben gegen Norden mit der Ost-See und Liefland, gegen Morgen mit Moscau und dem Dniper-Fluß, gegen Mittag mit Moldau, Wallachey, Siebenbürgen und Ungarn, gegen Abend aber mit Mähren, Schlesien und der Marck Brandenburg.

Dessen Eintheilung betreffende, so wird es in zehen grosse Provintzen eingetheilet, deren viere Westwärts an der Weixsel liegen, nehmlich mein Pohlen selber, welches in das Kleine und Grosse getheilet wird. Masou oder Masuren, Cujavia, und das Königl. Preussen, zu welchem

ich

ich noch Pomerellen ziehe. Die übrigen 6. liegen Ostwärts, von der Weichsel biß an dem Dniper, und heissen: Litthauen, Samogitien, Podlachia, Klein- oder Roth-Reussen, Volhinia und Podolia, und diese sind abgetheilet in Palatinatus, Castellanias, und Capatanias.

Litthauen, ist unter allen meiner Cron Pohlen zuständigen Landschafften die Grösseste, und träget auch dahero den Titul eines Groß-Hertzogthums, hat auch eben so viel Aemter und Dienste, als mein Pohlen selbst. Ich habe es selbsten in Person zu vielen mahlen durchreiset, theils zu besichtigen, theils auch wegen wichtigen Königl. Angelegenheiten, habe es aber so voller Sümpffe und Moräste befunden, daß ich absonderlich zur Somees Zeit, übel fortkommen konte. Vilna, ist die Haupt-Stadt darinnen, und wunderte mich bey meiner Gegenwart insonderheit am meisten darüber, daß dieselbe, nebst unser der Cathol. Religion, so vielerley Secten in ihr hegete, als wohl sonst fast kein Ort in der Welt zu finden, da GOtt auf so vielerley Art gedienet wird. Drey Tage in der Wochen waren alda als Sabbath-Tage gewidmet: Den Freytag celebrirten die Türcken, den Sonnabend die Juden, und den Sonntag die Christen. Ich meines Seits bezeugte mich anfänglich sehr ungeneigt gegen diese mir nun zugehörige und so viele Secten hegende Stadt Vilna, und ware bey nahe schlüßig, selbige zu reformiren, nur allein die Christl. Religion darinnen geduldet wissen wolte, aber meine Räthe replicirten, daß dadurch nur die Stadt unruhig gemachet und ihr die Nahrung entwendet würde, dieses considerirte ich, und ließ sie unbetrübt.

Georgius.

Sehr weißlich haben Ew. Maj. daran gethan. Ich vor meine Person habe immer bey meiner Regierung dafür gehalten, ein weiser Landes-Herr wenn er anders recht glückseelig leben und sein Land in Ruhe und Friede regieren wolle, müße sich in die Religions-Streitigkeiten, bevoraus wenn sie nicht von der Richtschnur Göttliches Wortes abgehen, nicht mischen, und seine Unterthanen mit Gewissens-Scrupeln beunruhigen, weil solche zum öfftern in einen puren Pfaffen Gezäncke, auch wohl aus Eigensinn und Haß entstehen, denn habe ich immer bey mir erweget, so GOtt dieselben dulden kan, was wollen sich Menschen so vergeblich bemühen, alles nach ihren Wohlgefallen zu ändern.

Augustus.

Samogitien, die andere Provintz meines Groß-Hertzogthums Litthauen, hat gar arme Einwohner. Polackia, theilet gantz Pohlen seinen Nahmen mit, weilen dessen Völcker eigentlich Polacken von Lecho, ihrem ersten Fürsten, einen Sclaver, dessen Bruder Zechus ums Jahr Christi 550. ein Fürst in Böhmen gewesen, genennet worden, weil nehmlich Lecho, Lacho, Polachi so viel als Posteritas Lechi, heissen solle, wie dañ noch bey meinem Leben und Pohlnischen Regierung die Reussen und Moscowiter meine Pohlen Lachos, und die Ungarn die Lengeln, gleichsam Lecheln, von gedachtem Lech, zu nennen pflegten. Sonsten wollen auch andere, wie ich in denen Pohlnischen Historicis ersehen, den Nahmen meiner Pohlen von dem alten Schlosse Polak herleiten. Dann Scylurus hatte dieses Schloß wieder die Mithridatis Gewalt in einem Phul, oder Pol gebauet, und es daher auch einen Pullig, oder Sumpff-Thurn genannt, weilen Lug in alter teutscher Sprache Turris ein Thurn geheissen. Andere sprechen, die Pohlen hätten ihren Nahmen von einen ihrem vor Alters gehabten Könige, als einem meiner Vorfahren, der Bolus geheissen, der den gefangenen Römisch-Fürsten, Scaurum, erschlagen habe, wäre dahero eben nichts unrechtes gewesen, und wohl seyn können, daß die Pohlnischen Völcker sich von diesem König Bolo, die Pohlen genennet hätten. Noch andere deriviren diesen Nahmen von dem Wort Pohlen, so in Slavischer Sprache ein flaches Feld und ein Gejäge bedeutet, welches sich auch hören lässet, indem mein Königreich Pohlen vor ein vollkommenes Gejäge passiren kan.

Klein Reussen wird unterweilen auch Schwartz-Reussen von den dicken finstern Wäldern, die darinnen in grosser Anzahl anzutreffen sind, also genennet. Roth-Reussen aber wegen des darinnen befindlichen rothen Erdreichs; das Mittägige Reussen aber darum, weil es gegen Süden lieget. Reusch-Lemberg ist die fürnehmste Stadt, und Zamosch die beste Vestung darinnen.

In Vollhinien ist Kiov die älteste Stadt, und lieget an den Nieper-Strohm, darinnen halten die Cosacken ihre fürnehmste Zusammenkünffte, wann ihnen von Warschau aus, als meiner Königl. Residentze, über etwas zu deliberiren ware aufgetragen worden. In

In Podolien liegt unter andern die Welt-beruffene Vestung Caminieck, Podolsky genannt, welche denen Türcken, Tartern und benachbarten Siebenbürgen und Wallachen öffters ein tapffrer Widerstand gewesen, einst aber dennoch unter meinen Vorfahrer Johanne Sobiesky von Pohlen entrissen und an die Ottomanische Pforte gebracht worden, so ich aber wiederum unter meiner Regierung, A. 1699. an dieselbe in Carolowitzischen Frieden, restituiret.

Georgius.

Ew. Maj. haben sich auch dadurch bey denen Pohlen ihren hohen Nahmen in ein ewiges Gedächtniß geschrieben, und sonderlich darum, weil Sie gedachte Vestung nicht durch List, grosse Krieges-Macht oder Schwerdt-Streich, sondern mit Weißheit, Klugheit und Gelassenheit an die Cron Pohlen wiedergebracht. Es gienge auch den Türcken, dieselbe abzutreten, sehr bitter ein.

Augustus.

Und eben deswegen verzoge sich auch die Abtretung derselben vom 26. Jan. biß zum 22. Septembris.

Ferner ist Warschau die Haupt-Stadt dieses Königreichs Pohlen, in dessen Schlosse alle Könige residiren, und werden darinnen alle Reichs-Versammlungen oder Zusammenkünffte gehalten.

Cujavia liegt an der Weixsel, an dessen fürnehmsten Ort Uladislau unweit davon in dieser Provintz der See Goblo zu sehen, aus welchem die Mäuse hervor gekommen und entstanden seyn sollen, die den König Popielo gefressen haben.

Georgius.

Dieses ist mir auch zu verschiedenen mahlen referiret worden, weiß aber nicht, was davon zu halten sey.

Augustus.

Ich habe es zu keiner Zeit vor ein Evangelium gehalten. So viel mir aber von dessen Historie bekant ist, kan ich urtheilen, daß er ein eigennütziger Herr muß gewesen seyn, welcher seinen Unterthanen alle Nahrung

genommen und mit allen, wo nur etwas Vortheil zu machen gewesen, hat er solches zu sich gezogen, dahero ist diese Straffe darauff gefolget, und seine Unterthanen kaum erfahren mögen, wo er ist hingekommen, wie es den dergleichen Regenten noch bey jetzigen Zeiten giebt. Ich meines Orts habe von solchem Regiment nichts gehalten, ich habe in meinem Erb-Land als auch im Königreich Pohlen einen jedem Unterthanen eine ehrliche Nahrung gern gegönnet, und hab ich solches vor das grösseste Unrecht gehalten, wann Unterthanen darinnen sollen gekräncket werden. Weiter was meine Pohlnische Nation anlangt, so muß ich sagen, daß solche in ihren Eigenschafften fast wie die Frantzosen beschaffen seyn, wie ich dieses an demselben auf meinen Reisen durch Franckreich observiret. Sie besitzen ein gutes Ingenium, eines scharffsinnigen Verstandes, und nicht so einfältig, wie sie anfänglich meine Sachsen zu seyn, hielten. Eines hochtrabendens Gemüths, immaßen ich selten einen Pohlen gefunden, der eines niedergeschlagenen und unedlen Hertzens gewesen, uud deren etlichen gleich in tödtlichen Scharmützeln das tapffere und unerschrockene Hertz offt ziemlich klein und unverzagt wurde, so sind sie doch nicht alle also gesinnet. Hoffärtig sind sie in allen Stücken, in Auffwarten von viel Dienern, auch in Essen und Trincken fast den Europäern überlegen. Und wie sie auf reputatieus Leben viel halten, und darauff ihr meistes Absehen haben, also wollen sie auch von andern wohl geehret seyn, und erzeigen auch im Gegentheil den Ehrerbietigen viel Ehre und æstim.

Georgius.

Ich weiß gewiß, Ew. Majestät werden mir darinnen auch Beyfall geben, wenn ich sage, daß meine Engeländer in erwehnten civilen Tugenden, dero Pohlnischen Einwohner, in keinem Stück nichts nachgeben, au contraire, um ein ziemliches noch übertreffen werden. Was am meisten gewesen, darüber ich mich offt gewundert, ist dis: Warum sich diese Nation vor allen andern mit dem Haar-abscheeren distingvire.

Augustus.

Die Rationes meiner Einwohner, wegen besonderer Tracht des fast kahl beschornen Hauptes, ist gar verschieden. Einige sind, es rühre die

Art,

Art, daß sie das Haupt bescheeren, und nicht mehr als einen Schopff stehen lassen, daher, daß weilen die Pohlen gewohnt wären, viel Zwiebeln und Knoblauch zu essen, daß die Dämpffe könten über sich den Ausgang nehmen. Ander aber sind dieser Meynung, weil einer meiner Vorfahren, nehmlich der König Casimirus, welcher ums Jahr 1041. regieret ein Benedictiner-Mönch, mit der Bedingung König worden, daß in Zukunfft alle Pohlen das Haar nach Münchs-Art abschneiden, und solche nicht über die Ohren herab hangen lassen solten, mit welcher Meynung die meisten einstimmen.

Georgius.

Wir wollen die Gewißheit und den Ursprung dieser besondern Tracht Ew. Maj. Pohln. Einwohner dahin gestellet seyn lassen, massen ich E. Maj. um gütige Recensirung dessen hochrühmlichen Lebens-Wandel, und derer darinnen enthaltenen besonderen Merckwürdigkeiten, mit geneigter Erlaubniß bitten wolte, mit der Versicherung, aller möglichsten Faveur auf Verlangen und Begehren meiner Seits, Ihnen zu gratificiren und hochgeneigt zu willfahren.

Augustus.

Ew. Maj. erlaube Ihnen zu antworten, daß ich mich zu Dero Begehren verbunden zu seyn erachtete, wann ich mir nicht vorhero prognosticiren könte, daß solche meine Fatalia und andere Begebnisse, die sich in grossem Uberflusse mit mir auf der Welt ereignet, vielmehr eine Uberdrüßigkeit, als Vergnügen wegen allzu langer Verweilung bey Ihnen causiren würde, in Erwegung auch, daß die Sonne nicht, wie zu Josua-Zeiten, biß zur Endigung meines Erzehlens, stille stehen, und den Tag um noch einmahl so viel verlängen möchte.

Georgius.

Werthester Fürst! Wir befinden uns allhier in ungestöhrter Ruhe, was die heutige Zeit gebricht, daß wird die morgende Aurora mit vollkommener Belustigung ersetzen.

Augustus.

So erlauben Ew. Maj. demnach, daß ich den Anfang meiner Erzehlung mit dem Anfang meines Durchl. Geschlechts machen. Ew.

Ew. Königl. Maj. wird demnach bereits zum voraus noch in gütigen Andencken haben, was massen mein Durchl. Sächsisches Hauß oder Geschlecht aus zwey besondern Haupt-Linien entsprossen, und solche nehmen ihren Ursprung von Churfürst Friderici II. mit dem Beynahmen des Sanfftmüthigen, seinen beyden Printzen, Ernsten und Albrechten, welche, wie Ew. Maj. werden benachrichtiget seyn, der bekannte Kuntz von Kauffung durch boßhafftiges Unternehmen von dem Schloße zu Altenburg bey nächtlicher Weile entführet. Deren Herr verstarbe im Jahr Christi 1464. und der ältere Printz Ernestus, der die Chur-Würde nach dessen Hrn. Vaters Tode erbete, gienge ebenfalls 1486. mit Tode ab. Er hinterliesse aber auch zwey Printze, nehmlich Fridericum III. oder den Weisen und Johannem den Beständigen. Fridericus III. succedirte in der Chur, starb aber 1525. ohne Erben, und überließ die Chur Johannem seinen Bruder. Dieser gienge A. 1532. auch wiederum mit Tode ab, zeugete aber auch zwey Printze, als Johannem Fridericum und Johannem Ernestum. Johann Friedrich folgete seinem Herrn Vater zwar in der Regierung, hatte aber das fatale Schicksal, daß er von Kayser Carolo V. in einem damahligen Kriege gefangen genommen, der Chur entsetzet, in seinem Hertzogthum und Erb-Landen aber 1554. bestätiget wurde, wie solches alles Ew. Maj. bekannt seyn wird.

Hierauff kame nun also von der Albertinischen Linie der Hertzog Mauritius zum Churfürstenthum, welches ihm gedachte Kayserl. Maj. vor die ihm, dem Kayser, im Kriege geleistete tapffere Dienste, schenckete, und darauff den zu Augspurg zum Churfürsten zu Sachsen solenniter belehnte. Und von diesem Durchl. Churfürsten Mauritio kömet nun die Albertinische Linie her, aus deren ich mich auch entsprossen zu seyn rühmen kan. Dieser jüngere Printz Albertus, als Stamm-Vater der nunmehrigen Durchl. Albertinischen Chur-Linie, zeugete zwey Printzen, Georgium und Heinricum, und starb 1500. Der älteste Printz Georgius gienge darauff A. 1539. mit Tode ab ohne Erben, der jüngere aber Heinricus verblieb A. 1541. und hinterließ zwey Söhne, als nehmlich Mauritium, der zur Chur erhoben wurde, und Augustum seinem Bruder. Diesem Mauritio, der die Chur den 4. Jun. 1548. erlangete,

langete, den 11. Jul. 1552. aber in der Schlacht bey Sieversshausen bliebe, folgete in der Regierung sein Herr Bruder Augustus I. welcher unter andern Christianum I. zeugete. Dieser tratt nach seines Herrn Vaters Augusti Tode, der 1586. erfolgte, die Regierung an, und hinterliesse bey seinem Ableben 1591. drey Söhne, nehmlich Christianum II. Johannem Georgium I. und Augustum. Christianus II. starb 1611. ohne Erben, Augustus 1615. gleicher massen. Johann Georg I. aber ließ bey seinem Tode 1656. vier Printzen nach sich, 1.) Johann George II. der Ihm in der Regierung folgete, und der Uhrheber meiner **Dreßdnischen Chur-Linie** ist. 2.) Augustum, Urheber der **Weissenfelßischen Linie**. 3.) Christianum, Urheber der **Merseburgischen Linie**, und 4.) Mauritium, Urheber der **Zeitzischen Linie**.

Johann George II. als mein Durchl. Herr **Groß-Vater**, der den 31. May 1613. gebohren, vermählte sich den 13. Nov. 1638. mit Magdalenen Sibyllen, Marggraf Christians zu Brandenburg Tochter, und zeugte mit derselben unter andern **Johann George III.** welcher den 22. Aug. 1680. verstarb. Dieser tapffere Churfürst nun **Johann George III.** ist mein Herr Vater. Er ist gebohren den 20. Jun. 1647. Anno 1666. den 9. Oct. vermählte sich derselbe mit Anna Sophia, Königs in Dännemarck Friedrichs des III. Tochter. Mit dieser Königl. Printzeßin zeugete er 1.) **Johann Georg IV.** den 18. Octobr. 1668. und 2.) mich Fridericum Augustum.

Meine Geburth nun insonderheit betreffende, so erblickte ich das Licht der Welt Anno 1670. den 12 May in der Churfl. Residentz-Stadt **Dreßden**. Den folgenden Tag darauff, nehmlich den 13. May wurde ich so gleich, durch treue Vorsorge meiner hohen Eltern, zur H. Tauffe befördert, welchen Actum der damahlige Ober-Hof-Prediger D. Geyer verwaltete, und mir gemeldter Nahme Fridericus Augustus, beygelegt. In den Jahren meiner Kindheit wurde ich unter fleißiger Information des gelehrten Bernhardi sorgfältig unterwiesen, und bey mehrung solcher Jahre von dem mir verordneten Hofmeister, Hanß Ernsten von Knochen, der den Character eines verständigen und wohl versuchten Mannes führte, in allen einen Fürstl. Printzen höchstnöthige nützlichen und anständigen Wissenschafften, Künsten und andern heroischen Exercitiis, mit möglichster Obsicht versorget.

Nach verfließung solcher lehrbegierigen Kinder Jahre, stellete ich in meinen 16. Jahre die erste Reise nach Dännemarck zu meiner Fr. Mutter Hn. Bruder, König Christianum V. an allwo ich so gleich mit der hohen Ehre, in dem Elephanten-Orden aufgenommen zu werden, beglücket wurde, worauf ich nebst höchst-gedachter Kön. Maj. der damahligen Belagerung der Stadt Hamburg beywohnete, und bey derselben mich vor vielen Fürsten singnalisirte und in hohen æstim setzte.

Georgius.

Die Jugend giebt ein vollkommenes und unbetrügliches Zeichen, was einsten vor Tugenden die männlichern Jahre in Uberfluß hervor bringen werden. Das 15. Jahr meines Alters, legete auch bereits zur Gnüge an den Tag, was Hannover dereinsten vor einen Herrn an mir haben würde, maßen ich in demselben, als mein Herr Vater wieder Franckreich an den Rhein-Strohm gienge und dem Kayser zu Hülffe kame,) mit ihm zoge, und der Belagerung der Stadt Trier und dem dabey vorfallenden harten Treffen, unter Obsicht des Marschalls Creqvi beywohnete. Ich war allezeit voran, rangirte und führte die Reuterey samt dem Fuß-Volck an, welche Tapfferkeit Röm. Kayserl. Maj. dermassen gefiele, daß dieselbe mich mit einem eigenhändig-geschriebenen Billetgen Kayserl. Gnade und allen gehörigen Respect beehreten.

Augustus.

In folgenden 1687. Jahre triebe mich mein muthiges Temparament auch andere Länder zu besuchen, zu welchem Ende ich den 17. May zu Leipzig glücklich arrivirte, permotirte im Stegerischen Hause, und reiste bey anbrechenden Tage ferner nach Franckreich, Spanien, Italien, u.a.m. nahme alles Remarqvable in genauen Augenschein, und gelangete endlich nach Verlauff zweyer Jahre, nehmlich 1689. den 14. April wiederum glücklich zu Leipzig und darauf zu Dreßden an.

Es ließ mich aber meine muntere Jugend und heroischer Heldenmuth nicht ruhen, sondern es encuragirte mich Mars, dessen Theatrum zu beschauen, worauf ich mich dann kurtz nach meiner Retour mit meinem Herrn Vater und Bruder an dem Ober-Rhein-Strohm wieder die Frantzosen zu Felde begabe, und ließ auch meine Tapferkeit bey der harten

harten Belager- und Eroberung der Stadt Mäyntz sehen, indem ich daselbst, ohne mich selbst zu rühmen, einer von den ersten Siegern mit ware, die da an gedachter Stadt, aller desperaten Canonirung und furieusen Ausfällen der Frantzosen, posto fasseten, und dadurch solche Proben zeigten, welche meine künfftige Großmuth sattsam darlegten.

Anno 1690. wie auch 1691. gieng ich abermahls in Begleitung meines Hn. Vaters zu Felde wieder die Frantzosen, und ob nun wohl damahls nichts hauptsächliches wieder die Feinde konte tendiret werden, so erwiese ich dennoch in einigen harten Scharmützeln meine angeerbte Curage, es überfiele mich aber damahls, nehml. den 16. Aug. 1691. gleich als die Armee an das Würtenbergische anrückte, eine unversehene Maladie, welche mich nöthigte, mich in das Haupt-Qvartier bringen zu lassen, in welchem ich noch zu hefftigerer Beunruhigung den 12. Sept. die Nachricht erhielte, daß mein Herr Vater denselbigen Morgen zu Tübingen Todes verblichen sey. Es wiederriethen gleich anfänglich meinem Hn. Vater diesen Feldzug viele, theils aus seiner baufälligen Gesundheit, theils aus andern Absichten, weil ihm nebst mir aber von Kayserl. Maj. das Ober-Commando über die Reichs-Armee war anvertrauet worden, so wolte er solches hohe Amt nicht negligiren, sondern gab den Rathgebern diese Antwort: **Ich will und kan nicht zurück bleiben, sondern muß diesem Feldzuge in Person beywohnen, und solte ich mich auch hinaus tragen lassen.** Unser March über den Rhein-Strohm und unsere Tapfferkeit versprache auch damahls dem gantzen Reiche einen glücklichen Ausgang, weilen wir den Feind zu weichen gezwungen, die damahls graßirende Feld-Kranckheit aber hemmete unsern sieghafften Waffen den Lauff, und beraubete meinem Hn. Vater, und mir bey nahe das Leben. Hierauf wurde dessen entseelter Leichnam hinein nach Sachsen, und zwar nach Freyberg ins Erb-Begräbniß abgeführet, und dessen solennes Leichen-Begängniß den 11 Dec. celebriret, deme ich auch in Person beywohnete. Sein Alter 42. Jahr.

Dieser Todes-Fall bahnte meinem Herrn Bruder **Joh. Georg IV.** den Weg zur Chur. Ich aber begabe mich wieder auf die Reise, und hielte mich einige Zeit, biß Ende des 1692sten Jahres an dem Käyserl.

Hofe zu Wien auf, übete mich allda in allen ritterlichen Exercitiis und signalisirte mich durch extraordinaire Proben eines Thier-Gefechtes, bey vielen Hohen der Welt.

Anno 1693. den 10. Jan. vermählte ich mich mit der Durchlauchtigen und an allen hohen Tugenden nichts mangelnden Printzeßin, **Christiana Eberhardina**, Marggraf Christian Ernsts zu Brandenburg-Bayreuth ältesten Tochter, mit der ich den 17. Febr. darauff einen magnificqven Einzug zu Dreßden hielte. Jedoch ließ mich die Curiosität, fremde Länder zu beschauen, und der Welt meine Tapferkeit zu zeigen, nicht lange bey meiner Gemahlin ruhen, weshalben ich mich nochmahls nach Leipzig begabe, und gieng von da mit der Post über Augspurg nach Venedig, Rom, Neapolis, und von dannen wieder zurück nach Venedig, um daselbst so wohl die Carnevals-Lust, als andere tausend allda anzutreffende Ergötzlichkeiten zu geniessen.

Unter andern besahe ich zu Venedig die St. Marcus-Kirche, und ließ mir die darinnen befindl. Merckwürdigkeiten und Heiligthümer aufs beste recommendiret seyn. Eine kleine Weile suchte man mich zu patientiren, bis die verordneten Verwahrer des Schatzes der Heiligthümer kamen. Als nun dieselben erschienen, eröffnete erstens ein Priester das Gewölbe durch 4. eiserne Thüren, welche er aber, so bald ich mit meinen Ministris hinein ware, augenblicklich wieder zuschloße. Hierauff zeigte man mir zur lincken Seiten im Hineingehen in einem Gewölbe 1.) zwey Creutze in Gold eingefast, mit dem Bericht, daß solche aus dem Creutz unseres Heylandes verfertiget worden. 2.) Einem Nagel, mit welchem Christus am Creutz angenagelt gewesen. 3.) Ein Glas mit Haare, welche, des Zeigers Vorgeben nach, von der Jungfrau Maria seyn solten. 4.) Noch ein ander Glas, in welchem nach ihrem Bericht, diejenige Milch sey, mit der sie Christum gesäuget. 5.) Etliche Steine, mit denen St. Stephanus gesteiniget worden. 6.) Ein Bein von St. Antonio de Padua. 7. Das Schwerdt St. Petri, mit welchem er dem Malcho das Ohr herunter gesebelt haben soll, dieses sahe aber keinem Schwerdt sondern vielmehr einem grossen Messer ähnlich. Ferner zeigte man zur rechten Seiten in einer andern Schatz-Kammer 1.) des Groß-Hertzogs Hut, welcher von rothen Sammet und mit Gold und Edelgesteinen kostbahr gezieret ware. Oben darauff war ein Creutzlein, auf welchem

so ein grosser Diamant zusehen, den sie auf 100000. Cronen werth schätzeten, und fornen an dem Hut stund ein grosser Rubin 200000. Cronen werth, überhaupt aber solle er ein gantzes Königreich werth seyn. 2.) Ein kostbar Scepter. 3.) Zwey gantz güldene mit unbeschreiblich Edelgesteinē versetzte Cronen, davon die eine zu dem Königreich Candia, die andere aber zu dem Königreich Cypern gehörete. 4.) Zwölff andere mit lautern Gold und Edelgesteinen besetzte Cronen, die 12. Königreiche der Venetianer andeuteten. 5.) Einen extraordinair-grossen Diamant, welchen Henricus III. König in Franckreich dem Groß-Hertzog verehret. 6.) Zwey grosse Saphire. 7.) Zwölff Pettorali mit lautern Edelsteinen. 8.) Einen Credentz-Becher, von lautern Golde und Edelsteinen welcher ihrem Vorgeben nach, der Leib-Becher des Königs Herodes seyn solte, aus dem er allezeit getruncken. 9.) Etliche Perlen einer Haselnuß groß. 10.) Zwey köstliche Geschirr von Agath. 11.) Eines dergl. von Calcedon. 12.) Ein anders vom Türckis. 13.) Ein Trinckgeschirr von Granat, 100000. Cronen werth. 14.) Eine grosse Schüssel von puren Golde. 15.) Eine dergl. aus einem Türckis gar künstlich bereitet. 16.) 6. Carfunckel, davon sie den kleinsten auf 60000. Cronen taxirten, die andern aber unschätzbar, und alle in Gold gleich einer Monstrantz eingefasset waren, so bey Nacht den hellesten Lichtern gleich leuchteten. 17.) 2. Einhörner, ein Männlein und ein Weiblein, beyde in Gold gefasset; das Männlein ware roth, das Weiblein aber gelb anzusehen. Viel hundert anderer Curiositäten und Kostbarkeiten, die mir allda gezeiget worden, zugeschweigen. Und kan Ew. Maj. versichern, daß man schwerlich an einen andern Ort als zu Venedig dergl. finden werde.

Georgius.

Ew. Maj. haben damit die lautere Warheit erzehlet, massen es mir bekannt, daß des Hertzogs Schatz zu Venedig unschätzbar ist.

Augustus.

Noch sattsamen Contentement der Venetianischen Lustbarkeiten, setzete ich meine Tour von da wieder zurück nacher Dreßden, und gelangte allda zu Ende des Febr. 1694. glücklich an. Bey meiner Ankunfft fande ich meinem Herrn Bruder in vollem Anstalt machen, noch-

mahls einen Feldzug wider Franckreich zu thun, es überfiele demselben aber am 18. April, als er sich im Spatzierengehen auf der Festung zu Dreßden erlustiren wolte, eine solche jählinge Mattigkeit, daß er in sein Zimmer eilen und bettlägrig werden muste, biß sich endlich die Kranckheit vergrösserte, und die schwartzen Pocken sich hervor thaten, die ihm mit Vergesellschafftung des Schlags am 27. April A. 1694. das Leben raubeten. Der erblaste Cörper wurde den 3. und 4. Jul. von Dreßden nach Freyberg ins Begräbniß zur Beerdigung gebracht.

Dieser schmertzliche Verlust, meines Hn. Bruders Joh. George IV. eröffnete mir die Thür zu der Succession der Churfl. Regierung, die ich auch alsbald antrate. Das erste was ich nach deren Übernehmung zu Wercke richtete, und damit ich mich bey meinen nunmehrigen Unterthanen aufs beste insinuirte, war dieses, daß ich diejenigen zu gebührender Straffe zog, welche die besondere Gnade meines Herrn Bruders gemißbrauchet, und dadurch dem Lande Schaden und meinem hohen Fürstl. Hause Unehre verursachet hatten.

Den 23. May 1694. schloß ich mit dem Kayserl. Gevollmächtigten, Baron von Boineburg, einen Tractat: Krafft dessen ich Kayserl. Maj. einige 1000. Mann Auxiliar-Troupen wieder die Türcken verordnete. Zwey Tage zuvor, nehmlich den 21. May, stiesse mir dieses Erschrecken zu, daß der Donner in mein bißheriges Palais auf der Moritz-Strassen und an 5. Orten in Dreßden einschlug, und zwar traffe am allermeisten der Donner-Keil meiner Gemahlin Bet-Kämmerlein und das auf dem Tische stehende Crucifix, ingleichen einen unten an der Thür stehenden und Wache haltenden Guarde-Cadets, dem es taub schlug.

Im Julio gemeldten 1694sten Jahres, nahm ich die Erb-Huldigung meiner Churfl. Lande, und zwar in specie den 23. zu Leipzig ein. Zu diesem solennen Actui hatte der Rath allda aufs beste veranstaltet. Die Bürgerschafft und sämmtliche Einwohner waren wohl exerciret, mit einem besondern Huldigungs-Habit, nehmlich: 1.) mit Gold bordirten Hüten, uud einem Busch schwartz und gelben Band auf der Krempe, 2.) einem grauen Tuch-Rock, mit schwartz-sammtenen Aufschlägen .3.) einer weissen langen Krause, durch die Knopfflöcher gesteckt, 4.) schwartze Vesten, dergleichen Hosen und Strümpffe, 5.) einem

nem vergüldeten Degen, 6.) einer schwartz-sammtenen Patron-Tasche mit Gold bebrämt, aufs feineste mundirt und von dem Marckte und andern Straßen den Grimmischen Steinweg biß an den Gottes-Acker rangirt. Acht Rathsherren, wie auch etliche 70. Studiosi, von Adel und Unadel kamen mir biß an die Kohl-Gärte, entgegen, welche letztern mich insonderheit einer von Adel, in einer kurtzen Rede bey meiner Ankunfft beneventirten, worauff sie sich vor meine Spitze begaben, vor derselben durch die Stadt biß vor das Schloß her ritten, und sich daselbst auf dem Platz gegen die Peters-Strasse stelleten. Um 5. Uhr Nachmittages kame ich endlich blau gekeidet auf einem vortreflichen Rappen reitend, unter Begleitung meiner Leib-Guarde, bey der Capelle unweit der Stadt an, und wurde allda von denen Deputirten des Raths, durch eine wohlgefaßte Rede angenommen. Nach abgelegten Compliment begaben sie sich wiederum auf ihrem Wagen, fuhren zum Peters-Thor ins Schloß hinein, conjungirten sich mit denen andern Raths-Verwandten, und erwarten meiner allda nebst dem Rectore und andern der Universität. Als ich mich nun der Stadt näherte, ward zum erstenmahle mit 12. Stücken vom Schlosse gefeuert, desgleichen thaten die Soldaten und Bürger auch. Bey meiner Einreitung am Grimmischen Thor geschahe es das andere, und bey Ankunfft im Schlosse das drittemahl. Hierauff begabe ich mich in mein Zimmer, und wurde abermahl von dem Rath und der Universität bewillkommet, und mit einem Præsent regaliret.

Den 24. hujus früh begab ich mich darauff mit der sämmtlichen Ritterschafft in die Thomas-Kirche, woselbst der Gottesdienst mit diesen beyden Liedern: **Vater Unser im Himmelreich** ꝛc. **Allein Gott in der Höh sey Ehr** ꝛc. angefangen, hierauff: **GOtt gieb Fried in deinem Lande,** ꝛc. **Ich heb mein Augen sehnlich auff** ꝛc. und das 13. C. 1. Buch Cronic verlesen, und der Glaube gesungen. Alsdenn legte D. Carpzov, über gedachtes 13. Cap. v. 16. biß 18. eine Predigt ab. Nach deren Endigung begab ich mich aufs Rathhauß, auf dessen Saal ein Thron, schwartz bekleidet, aufgerichtet. Zur rechten an der Wand stund mein Bildniß in Lebens-Grösse, und hinter dem Throne unter einem Baldachin der Chur-Hut, und diese Inscription mit goldenen Buchstaben: **Serenissimo & Celsissimo Principi ac Dn. Dn.**

Fri-

Friderico Augusto invictæ Saxonum gentis aliarumqve Duci Electori Potentissimo ad libertatis custodiam & Religionis tutelam divinitus destinato in leges & verba jurat Majestati ejus devotus S. P. Q. L. Deus de nobis dedit, Deus conservet. Hier setzte ich mich auf einem mir bereiteten schwartzen Samt-Stuhl nieder, empfinge von der Universität und dem Rath die Huldigungs-Solennien, und erlaubete ihnen den Hand-Kuß. Von da verfügte ich mich auf die vor dem Rathhauß-Thurne aufgebauete und schwartz tappezirte Bühne, vor welcher nach dem Marckte zu folgende ebenfalls mit goldenen Buchstaben geschriebene Inscription hienge: Serenissimo & Potentissimo Principi ac Dn. Dn. Friderico Augusto, S.R.I. Archimarschallo & Electori publicæ salutis auctori inter omnium vota ac Gratulationes gubernacula Imperii capienti Fidem solemni Sacramento obligat Lipsia fidelis & observans. Feliciter. Meiner Miniſter einer that hierauf die Rede an die auf dem Marckte stehende Bürgerschafft, den Huldigungs-Eyd betreffende, und als solcher verlesen und die Bürger nachgesprochtn, erhube ich mich unter einhelligen Vivat-schreyen von da auffs Schloß zur Tafel. Bey meinem Abzuge den 25. jul. wurden wiederum 12. Stücke gelöset, und von der in Parade stehenden Bürgerschafft Salve gegeben.

Am 20. Octobr. des noch lauffenden 1694. Jahres starb mein Herr Vetter, Hertzog Christianus zu Merseburg, da ich dann über dessen 3. hinterlassene Printzen, Christian Moritzen, Moritz Wilhelmen, und Friedrich Erdmannen, die Vormundschafft übernahm. Es wolten zwar dißfalls einige Hindernisse vorfallen, weilen der Hertzog Augustus zu Zörbig solcher sich anmaßete; Allein ich drunge bey dem Reichs-Hof-Rathe durch, und ließ sie an meinem Hofe zu Dreßden aufziehen und verpflegen.

Anno 1695. den 28. Jan. stellete ich in meiner Residentz Dreßden, ein prächtiges Carneval, und unter andern Lustbarkeiten, ein Kampff-Jagen und Thier-Gefechte, zwischen 2. Löwen, 2. Leoparten, 2. Tiegern, 2. Ur-Ochsen, 4. Bären, 6. Wölffe, 1. Indianische Katze, und vielen andern wilden Thieren mehr an, bey welchem sehenswürdigen Actui von vielen Orten der Welt sich hohe Zuschauer in Menge einfanden.

Geor-

Georgius.

Es ist mir solches von verschiedenen damahls bey diesem Thier-Gefechte zu gegen gewesenen Personen referiret, und vor andern bewundert worden, daß Ew. Maj. mehr als Löwen-Stärcke dabey erwiesen, indem sie nicht allein an Dero, sondern auch an andern hohen Europäischen Häsen, so verwundernd gekämpffet, daß sie Löwen an Stärcke weit übertroffen; anderer Proben an Eisen und Stahl zu geschweigen.

Augustus.

In noch eben gedachtem 1695. Jahre hatte ich mich der zu Folge der mit Kayserl. Maj. getroffenen Alliantz verpflichtet und verbindlich gemacht, 8000. Mann meiner Troupen derselben wieder die Türcken, welche in Ungarn einbrachen, zu übermachen, und dieses setzte ich nicht allein ins Werck, sondern wolte gedachte Völcker auch in eigener Person wieder die Türcken anführen. Begab mich demnach mit meiner Mannschafft auf dem Marsch, und gelangte den 15. Jun. vor Wien an, und wurde bey meinem Einzuge, der ein grosses Auffsehen verursachete, von dem Kayser, der Kayserin und dem Röm. Könige, vor der Stadt prächtig empfangen und aufgenommen, und erhielte von Kayserl. Maj. alsbald das General-Commando über die gantze Christliche Armee, weswegen ich auch den 26. Jun. in Gegenwart des Kayserl. Ober-Hofmeisters, des Hof-Kriegs-Raths Praesidentens, und des Hof-Cantzlers, Grafens Bucellini, den Eyd ablegte, jedoch nicht mit aufgehabenen Fingern, sondern nur mit einem Handschlag an den Kayser.

Den 10. Jul. langte ich endlich in dem Kayserl. Feld-Lager zu Peterwaradein glücklich an, und hätte denen Türcken gleich in der ersten Hitze gern ein Treffen geliefert, ob ich gleich nur halb so starck als sie warē; Allein der Groß-Vezier hatte darzu keine Lust, sondern zogen sich zurück, giengen über die Donau nach Temeswar, und überrumpelten in einer Furie, Leipa und Titul, und wolten zuletzt auch Groß-Waradein augreiffen, als ich aber davon Nachricht bekam, setzte ich geschwind hinter drein über die Theiß hinweg, und verlegte ihnen den Paß. Da sie diesen Abschnitt bemerckten, wandten sie sich um, gen

Siebenbürgen, übermanneten den allda stehenden General Veterani mit seinem Corpo, aller tapffern Gegenwehr ungeachtet, und machten einen würcklichen Anfang zum Einbruch in Siebenbürgen. So bald mir nun solche unangenehme Post, einer unglückl. Niederlage zu Ohren kame, marchirte ich eilig mit 12000. Mann Cavallerie dahin, besetzte so gleich alle Pässe, und brachte es durch möglichsten Wiederstand endlich dahin, daß den Türcken die Lust vergienge, ferner zu avanciren, sondern es zoge sich derselbe wieder zurück, und machte dieser Campagne vor dißmahl ein Ende. Worauff ich auch wiederum zurück nacher Wien zum Kayser gienge, und von dar nach Dreßden kehrte.

Den 21. Sept. dieses noch ietzigen 1696. Jahres erlangete ich von der Aebtißin zu Qvedlinburg, Annen Dorotheen, gebohrnen Hertzogin zu Sachsen-Weimar, die Lehen über die Erb-Voigtey daselbst, wie auch das Schloß Lauenburg, cum pertinentiis, und Herrschafft Lauterburg.

Anno 1696. den 19. Mart. erneuerte ich den vor 2. Jahren mit dem Kayser aufgerichteten Tractat, und überließ Vermöge desselben Kayserl. Maj. zu den annoch in Ungarn stehenden 8000. Mann noch vier tausend. Hiermit gienge der March wieder nach Hungarn gegen den Türcken, welcher dieses Jahr in eigener Person und mit einer entsetzlichen Armee zu Felde gieng. Zu dieser Christl. Armee erhielt ich wiederum von Kayserl. Maj. das General-Commando. Zu solchem Ende und tratt ich den Marsch an, und zoge den 22. April. beym Kayser zu Wien ein. Den 12. May darauff kam ich mit meinen übrigen Troupen bey der Armee in Hungarn an, mit welcher ich den 3. Jun. über die Theiß gienge, und die Festung Temeswar zu belagern anfieng.

Als sich nun hierauff meine Armee biß auf 50000. Mann verstärckete, und ich erwegete, daß die höchsten Eigenschafften eines tapffern und Heldenmüthigen Fürsten wären, den Degen in der Faust, und das Scepter im Kopffe zu führen, so trat ich in Nahmen GOttes mein hohes Amt und Feldzug mit meinen Soldaten an, und erwehlte zu meiner Leib-Wache 2000. der auffserlesensten, stärcksten und hertzhafftesten Leute, die ich zu Hellepartierern und zu meiner Bedeckung im Felde brauchte.

Ich

Ich hätte gleich Anfangs gern denen Türcken eine Schlacht geliefert; Allein der Türckische Kayser, da er meinen Anmarsch vernommen, beorderte so gleich seinen Generals Ordre, sich durchaus in kein Treffen mit uns einzulassen, sondern mir, wo es möglich, eine Diversion zu machen, biß er mit einer verstärckten Armee nachkäme.

So begierig ich nun auch war, dem Feinde meine Person besser durch den Degen, als durch einen blossen Ruhm bekannt zu machen; So schien es doch von einer Haupt-Action noch weit hinaus gesetzt zu seyn, und gereuete mich darnach nicht wenig, daß ich nicht lieber wieder Franckreich gezogen, weil ich allhier entweder vergebens stehen, oder mich mit Wällen und Mauren herum schlagen müssen, worinnen die Macht des Pulvers offt mehr, als dem Feuer und Conduite eines Generals zu zuschreiben. Dieserwegen schickte ich einen tapffern General mit seinem Regimente aus, zu recognosciren, ob einige Türcken anzutreffen und was des Feindes Vorhaben sey, es möchte auch kosten was es wolte. Diese Ordre war den General sehr angenehm, er marchschirte derohalben mit seinen Leuten an einem Flusse hinaufwerts, allwo er ein vortheilhafftes Gebüsche antraff. Hinter dieses lagerte er sich geschwind, weil er unterschiedliche Wagen kommen sahe, die eine Anzahl Türcken begleiteten. Sie waren kaum noch tausend Schritte von dem Gehöltze, so liessen sie es recognosciren, derowegen mein General nicht länger verborgen seyn konte, sondern brach mit 400. Mann tapffermässig loß. Die Türcken, meynten es sey kein Succurs darhinter, liessen die Säbel tapffer um der unsern Köpffe fliegen: Allein die Dragouner fiengen an dergestalt eine Salve aus denen Carabinern zu geben, und ihnen alsdann die Klingen so unsanfft hinter die Ohren zulegen, daß die Köpffe mit Lust herunter purtzelten. Darauff gaben die hinter den Wagen Ausreiß, aber andere 400. Mann der verborgenen setzten drein, hieben alles nieder, und eroberten kostbahre Beute. Die Köpffe der Erschlagenen steckten die Dragouner auf die Degen, und zogen in solcher Parade im Lager ein, wodurch sie denen andern keine geringe Lust zum Fechten erweckten.

Hierauff vernahm ich von etlichen Gefangenen, daß der Türcke vor dißmahl in eigener Person ankommen würde, hatte immittelst

Ordre ertheilet, die Festung noch mit 400 ?. Mann zu besetzen, und des morgenden Tages früh solte eine Verstärckung ankommen. Worauf ich alsbald mit etlichen Regimentern die gantze Nacht marschirete, und lagerte mich unweit der Festung hinter eine Hecke, wo der Succurs herkommen solte. In Zeit einer Stunde hörte ich schon durch grosses Getrappel der Pferde den Feind anmarschiren, da ich dann geschwind bey dessen Ankunfft in die Flanquen einbrach, und trennete sie dergestallt, daß das eine feindliche Regiment in kurtzen niedergehanen wurde. 2000. Mann feindliche Infanterie wolte die Reuterey secundiren. allein die Salven meiner Dragouner nöthigten sie, sich gegen selbige zu wenden. Inzwischen wolten meine Dragouner ein wenig einbüssen, weilen die Feinde 2000. diese aber nur 1200. Mann starck waren, als ich aber dieses bemerckte, sprengete ich mit 2. Regimentern unter sie hinein, daß alles, was nicht zerhauen wurde, sich zertreten lassen muste. Mein General, der behertzt und glücklich fochte, setzte den Flüchtigen nach, und verfolgte sie biß an die Außenwercke der Festung. Und solchergestalt war die feindliche Cavallerie meistens ruiniret worden, denn man zehlete mit der Infanterie 4200. Todte und 400. Gefangene.

Nach dieser herrlichen Action gelangete ich in Lager an, und hielt Kriegs-Rath, wie dem Türcken diese Festung aus den Händen zu reissen, weilen sich die Feinde gar nicht im Felde sehen liessen. Rückte demnach mit der Armee vor dieselbe, eröffnete die Trencheen mit 3000. Mann, und ließ die schwere Artillerie unauffhörlich gegen die Wälle brüllen, und getröstete mir die Ubergabe in kurtzen. wenn nicht Kundschafft eingelauffen: Der Türckische Kayser sey in eigener Person mit 100000. Mann im Anmarsche. Was war hier zu thun? Ich ließ alsbald die schweren Stücke und andere Sachen in Sicherheit bringen, theilete der Armee auf etliche Tage Pulver, Bley und Proviant aus, und marchirete dem Feinde in völliger Schlacht-Ordnung entgegen. Meine Soldaten, die solches erfuhren, und sich wegen Getröstung praver Beute zu machen, einen tapffern Muth zu Streiten angeschaffet hatten, schryen voll Freuden: Es lebe unser tapfferer Feld-Herr: welche Curage meinen Ohren ungemein angenehm war.

Den dritten Tag darauff kam mir die feindliche Cavallerie völlig zu

Ge-

Gesichte, welche ich aber, nebst meinen muthigen Soldaten mit dem Degen in der Faust dermassen empfinge, daß sie sich zweymahl mit grossem Verlust retiriren musten. Nach diesem gieng ich ferner auf dem Feind loß, und wurde endlich gewahr, daß 3000. Mann feindliche Reuterey mit gräßlichen Geschrey an mich setzten, auff die ich kein Gewehr lösen, sondern immer avanciren ließ, biß ich dem Nechsten mit meinem Pallasch, den ich damahls an statt des Degens führte, erreichen konte, alsdenn drang ich mit meiner Leib-Wach, denen 2000. Mann Hellepartiers, unter sie hinein, und hiebe so entsetzlich unter sie, daß mir die Meinigen nicht gnug folgen konten, und in kurtzer Zeit 700. Todte da lagen, welches die andern so verzagt machte, daß sich das gantze Heer zurück zwischen zwey Moräste retirirte, und sich dermassen verschantzten, ihre Flanqven rechts und lincks bedeckten, mit 2. Moräste im Rücken, daß ich ihnen unmöglich beykommen konte. Weil nun also mit dem Degen nichts auszurichten, so ließ ich den Feind mit entsetzlichen und unauffhörlichē Schiessen beängstigen, und ihn aus den Neste ins freye Feld zu treiben. Endlich kam Kundschafft, es sey derselbe unter Bedeckung eines entfernten Gebüsches hinten heraus marschiret. Augenblicklich hielt ich mit meiner Generalität Rath, den Feind in währendem Marsche, ehe er sich wieder verschantzete, anzugreiffen. Hierauff stellte ich die Armee wieder in Schlacht-Ordnung, verfolgte den Feind, und attrapirte ihn noch in dem Walde. 3000. Mann ließ ich in dem Gebüsche anrücken, die einen hertzhafften Anfall thaten in des Feindes Flanqven, die Dragouner-Regimenter aber behielt ich zur Beschützung, biß ich eine Linie vor die Armee ziehen lassen. Der Türckische Kayser stellte alsbald 12000. M. Cavallerie en Bataille, die meine 3000. einschliessen solten. Aber ungemein stutzte er, als er die bereits verfertigte Linie sahe, jedoch setzte er in voller Furie auf 2. Bataillionen an, und drang durch. Ich aber solches gewahr werdend, kehrte mich mit meiner Guarde gegen sie, und brach in der Seiten ein, worauff sich die andern Regimenter, die schon vor so grosser Macht der Feinde gewichen waren, auch wieder recolligirten, und auf sie angiengen. Da richtete alsdann mein Pallasch Wunder an: Bald flog ein halber Hirnschedel davon hinweg, bald schlug er einen oder auch wohl zweyen die Köpffe zugleich ab: Hier spaltete er die grösten Kerls von oben biß an den Sattel-Knopff hindurch,

daß der Rumpff zu beyden Seiten vom Pferde herunter hieng; Dort hieb er welche mitten von einander, daß allein der Unter-Leib auf dem Pferde kleben blieb, und fuhr forn und neben sich so gewaltsam herum, daß fast jeder Streich einen Mann fällete. Und dieses alles lehrete mir allhier die Gefahr.

Durch diesen fürchterlichen Anblick erstaunten die Feinde, wichen zurück voller Confusion, und verliessen die Linien. Ich aber würgte unabläßig hinter sie drein; Als aber einst meine Leib-Wache nicht so geschwind durchbrechen und hinter mir herkommen konten, ersahe ein vornehmer Bassa die Gelegenheit, und umringete mich, daß ich weder vor noch hinter mich konte, und hatte nicht mehr als zwey Leute um mich. Da strichen mehr als 50. Sebel nach mir. Da war erst Gefahr vorhanden. Meinem Pferde wurde der Kopff mitten von einander gespalten, weil sie wegen meiner Gegenwehr mich selber nicht erreichen konten. Allein der eine Soldat von meiner Guarde sprunge als ein Wind von seinem Pferde, auff welches ich mich mit der gröstẽ Geschwindigkeit schwunge, und meinen Pallasch nun weit stärcker als zuvor streichen ließe, und ob schon meine 2. Gefehrden neben mir niedergemacht wurden, so tummelte ich mich doch unter ihnen in den um mich geschloßenen Creyß so gewaltig herum, daß sie meiner nicht mächtig wurden. Endlich secundirte mich meine Leib-Wacht, schlugen sich desperat durch den Feind, um mich in äuserster Gefahr zu retten. Diese machten mir einen frischen Muth, daß ich wieder auff den Basten loß gieng, schlug die ihm zur Seit fechtenden zu Boden, ergrieff ihn mit der lincken Hand, und riß ihm mit voller Force vom Pferde herunter, da säumete meine Guarde auch nicht, sondern nahmen ihn in die Mitte, und folgten mir ferner muthig nach, biß endlich die Feinde reißaus gaben, und sich hinter die Wagenburg reteriren musten.

Dreyhundert von meiner Leib-Guarde hatten in diesem hitzigen Gefechte das Leben eingebüsset; Nichts destoweniger rückte ich wiederum von neuens an, und machte den rasenden Feind, der als ein Bienen-Schwarm um mein Haupt herum geschwärmet, gantz stutzend. Das erste Regiment warff ich in der ersten Hitze übern Hauffen, und drang mit geschlossener Ordnung durch die übrigen, daß sie gantz verwirrt und

mit blutigen Köpffen ihre Retirade suchten. Hierauff führte ich 12000. der besten Soldaten persöhnlich auff die Wagenburg, und ohngeacht mir von den entsetzlichen Feuer der Türcken 2. Pferde unterm Leibe todt geschossen worden, und mancher braver Kerl blieb, so brach ich endlich doch durch. Und als ich an der andern Brust-Wehr, welche die Feinde bereitet hatten, Hand anlegen ließ, kam die feindliche Reuterey, und hinter derselben der Türckische Kayser, in wütender Furie auf einmahl wieder hervor, uns in den Rücken, daß es übel aus sahe. Hier fochte ich nun mit 12000. Mann gegen 30000. allein es hätte bey nahe in die Länge nicht Stich gehalten, wenn ich nicht allen Fleiß und Krafft nochmahls dran gewaget, derowegen setzte ich den Feind mit solcher Hefftigkeit zu, daß er nach einem anderthalb-stündigen Treffen die Flucht ergreiffen muste, in welchem ich dem Basla von der Festung niederhieb, und einem Chiaus gefangen bekam.

Darauff bestürmete ich die andere Wagenburg, wiewohl mit zweiffelhafften Glück, weil die finstere Nacht herein brache, die denn gräßlichen Geräusch der Waffen ein Ende machen wolte, jedennoch setzte ich noch einmahl an dieselbe, da dann erst das Metzeln wegen der finstern Nacht seinen blutigen Anfang nahm, indem man weder Mann noch Pferd erkennen konte, sondern allein das abscheuliche Geheule der sterbenden Menschen hörete, worauf ich bedacht war, grosse Hauffen Feuer anzünden zu lassen, da sich dann währender Anstalt machen der Feind in ein alt Retrenchement in Geschwindigkeit begeben, und mir die mit Todten angefüllte Wahlstatt überliesse.

Von diesem erhaltenen herrlichen Siege nun, stattete ich Römisch. Kayserl. Maj. durch einen Expressen Bericht ab. Und weilen sich hierauff kein Feind mehr sehen noch blicken ließ, und mir inzwischen eine wichtige Sache vorfiel, persönlich in Wien zu seyn, als besorgte ich alles auffs beste, befahl der Generalität die Armee und Krieges-Geschäffte auffs theureste, und trat die Reise zu Pferde an, wurde bey meiner Ankunfft von Kayserl. Majestät und allen hohen Anwesenden aufs freudigste empfangen, und vor diese gethane Campagne und Uberwindung des Christlichen Erb-Feindes, hohen Danck abgestattet und große Ehre erwiesen.

Geor-

Georgius.

Ew. Maj. unsterbliche Thaten, haben auch, nebst Dero Durchl. Herrn Vaters, Joh. Georg III. sich bey der gantzen Christenheit einen ewigen Nahmen und hohen Ruhm bey allen Nachkommen erworben, maßen sie beyderseits mit Macht und Klugheit dem Türckischen Kayser eine solche Furcht eingejaget, daß ihm die Lust, die Christen zu beängstigen, nicht allein ungemein verbittert, sondern auch fast gäntzlich vergangen ist. War nicht sonst so offt der Nahme Türcke den Christen ein Pfeil ins Hertze, wie rasete er nicht an denen Gräntzen: Jetzo aber ist diese Furcht gantz verschwunden. GOtt steure und wehre ihn noch ferner.

Augustus.

Ehe ich noch meine Tour von dem Kayserl. Hofe zu Wien nach meiner Residentz Dreßden beschleunigte, so kame mein Ober-Hofmeister **Pflug** bey mir an, und notificirte mir, daß meine geliebte Gemahlin den 17. Octobr. 1696. einen Printz zur Welt gebohren hätte, und wäre solche Freuden-Post bereits meinem Hn. Schwieger-Vater, dem Marggrafen von Bayreuth durch den Ober-Stallmeister **Pflug**, dem Publico aber zu Dreßden und Leipzig durch Lösung der Canonen kund gethan worden. Auf diesem empfangenen Bericht machte ich mich zur Reise parat, und kam den 16. Nov. glücklich zu Dreßden an, und fand meine Ehren-Crone, meinen eintzigen Erb- und Chur-Printzen in guter Gesundheit, und meine Gemahlin in höchster Freude und Vergnügen an, der in der Heil. Tauffe nach mir **Friedericus Augustus** genennet worden.

Den 20. Oct. darauff ließ ich ein Mandat zu Dreßden publiciren, in welchem ich verordnete, daß künfftig hin und immerdar die Studiosi Theologiæ nicht mehr mit dem Degen, sondern in Mänteln vor dem Ober-Consistorio erscheinen solten.

In diesen Tagen genosse ich auch eines hohen Zuspruchs, massen Se. Churfl. Durchl. von Brandenburg an meinem Hofe ankam, dessen Anbringen und Begehren darinnen bestund, diejenige Brüderliche

Freund-

Freundschafft, welche vor Alters mein Durchl. Vorfahrer, Churfürst Augustus, und sein Vorfahrer, Churfürst Joh. Georgius zu Brandenburg, bey ihren Zusammenkünfften in meiner Residentz gestifftet, mit ihm zu erneueren, welches Verlangen mir höchst angenehm war, und zwar darum, weil Jedermann Freundschafft und Güte zu erzeigen, mein Haupt-Zweck im Leben war.

Georgius.

Diesem Ruhm haben sich auch Ew. Maj. vor vielen hundert andern Fürsten, bey der Nachwelt erworben, daß Sie sich gegen alle Welt freund- und leutseelig erzeiget, auch nicht den allergeringsten, wo es nur müglich seyn können, ungehöret oder ungeholffen von sich gelassen. Und dieses ist nicht allein recht und löblich, sondern auch dem Befehlen unsers Ober-Fürstens der im Himmel regieret, gemäß, das wir nicht hart gegen unsere Untergebene seyn sollen, denn in eben der Absicht sind wir von GOtt zu Göttern der Erden verordnet, daß sie zu uns in zeitlicher Noth ihre Zuflucht nehmen, bey Ihm aber in geistlichen Bedrängnissen Hülffe und Rath suchen sollen.

Augustus.

Haben dann Ew. Maj. diese schuldige und uns als Götter der Erden obliegende Pflichten, so genau in Observantz genommen, und allen und jeden, die sie um Rath und Hülffe angeflehet, gehöret, und nach Verlangen Recht geschaffet?

Georgius.

So viel als sichs hat wollen thun lassen, ja; Jedoch muß ich gern gestehen, daß es die zeitlichen Geschäffte meiner Königl. und Churfürstl. Regierung, nicht also, wie ichs wohl thun sollen, verstattet und zugelassen, in Erwegung aber, daß ich von meiner Regier- und Haußhaltung dereinsten Rechenschafft geben müsse, habe ich mich doch möglichst dahin bestrebet, den Armen, Elenden unterdrückten Recht wiederfahren zu lassen, und derowegen meine Geschäffte also eingerichtet und das Wohl meiner Unterthanen verwaltet, daß ich mich getrauet, solches bey GOtt und Menschen verantworten zu können.

Augustus.

Wir lassen diese Sache dahin gestellet seyn in Betrachtung, daß wir auch menschl. Fehlern unterworffen gewesen. Anjetzo aber und an dieser Materie statt, werden Ew. Maj. ferner, und zwar der Ordnung nach, die merckwürdigen Umstände und Beschaffenheiten meiner Wahl und Crönung zum Könige in Pohlen zu vernehmen haben.

Währenden 1696sten Jahres, als ich noch als General-Commandeur der sämmtlichen Armee bey Kaysers Leopoldi wieder die Türcken in Ungarn agirte, ereignete sich der Todes-Fall, Johannis III. Königs in Pohlen, als meines Durchl. Vorfahrers des Pohln. Reiches. Weilen nun darauff in den folgenden Interregno von der Republicq ein Gesetz gemachet wurde, daß inskünfftige kein Piast oder einheimischer Printz den Pohlnischen Thron beschreiten sollte, und zwar, wie einige vermeynten, aus der Raison, weilen dieselbe die Schliche, denen Herren Pohlen das Geld abzugewinnen und an sich zu ziehen, gar zu wohl wüsten, und sich durch Verkauffung hoher Ehren-Aempter grosse Schätze erworben hätten; So hatten höchstgedachte Kayserl. Maj. die erste Reflexion zur Pohln. Crone auf meine Person gemachet, und zwar hauptsächlich aus diesen zwey Ursachen: Erstens als eine Ehren-Belohnung meiner ihnen in Ungarn wieder die Ottomannische Pforte erwiesene Treue und tapffere Dienste, und zum andern, weil der Frantzösche Printz de Conty, auf beständige Vermittelung seines hohen Principals, des Königs in Franckreich, Louis XIV. zum König in Pohlen solte erwehlet werden, und solche Würde zu erlangen weder Geld noch Frantzösische Klugheit menagirte, den Kayserl. Maj als ein nachdencklicher und weiser Monarch schlossen daraus, daß wenn dieser Printz zur Crone gelangete, Oesterreich also einen Frantzöschen Nachbar im Rücken bekäme, welcher bey dem Türcken-Kriege grosse Verhinderung verursachen könte, und hielte solcher Gestalt der Kayser so wohl vor das gantze Röm. Reich, als auch vor das bedrängten Deutschland am füglichsten und rathsamsten zu seyn, wann ich mich darzu bequemen und um die liebens-würdige Pohln. Crone sollicitiren wolte, es solte mir Kayserl. Seits zu deren Erlangung alles mögliche contribuiret werden. Ich nun meines

Theils

Theils betreffende, liesse mir diesen hohen Vorschlag in so weit gefallen, in Erwegung, daß eine Königl. Crone auf Erden ein so delicater Ruhm und die höchste Zierde zeitlicher Ehre und Beglückung sey, und solche sich auch zu meinem Stande und belebten Temperament gantz wohl reimete, gleichwohl aber zoge ich auch in Consideration, die Ruhe und Glückseeligkeit meines edlen Sachsen-Landes mit den unfriedlichen und verwirrten Gräntzen des Königreichs Pohlen zu vermengen, und dieses mit jenem zu beunruhigen, sey auch nicht so gar wohl gethan. Entschloß und resolvirte mich aber dennoch darzu, weil wiederum eingewendet wurde so wohl der Nutzen und grosse Gefälligkeit vor Teutschland, wann ich diesen Scepter acceptirte, als auch den Schaden und Unheil desselben, wann ein partheyischer Printz diesen Thron besteigen solte.

Zu dieser Wahl kamen nun noch, nebst mir, und dem Printz Conty, verschiedene andere Candidaten zum Vorschlag, welche dem Kayserl. Hofe auch nicht zu wieder waren, als des verstorbenen Pohln. Königs, Joh. III. ältester Printz Jacobus, 2.) der junge Hertzog von Lothringen, Don Livio Odoschalchi, und 3.) Printz Louis von Baaden, Kayserl. General-Lieutenant. Allein diese zwey letztern hielte man nicht von den Kräfften zu seyn, das weit aussehende Pohlnische Reich souteniren zu können. In Summa, Ich solte es seyn: Ich war von dem Himmel zum Vater und Regenten dieses Reichs erkohren; derowegen liesse ich mir es nun ferner einen Ernst und recht angelegen seyn, diese Crone zu erlangen, mit der Hoffnung und mir schmeichelnden Persuasion, Pohlen mit der Zeit schon zur Raison zu bringen, weilen ich mich allem darzu benöthigten Hülffs-Mitteln aus meinem Churfürstenthum Sachsen, getröstete.

Hierauff nun nahm sich Oesterreich in dieser Sache meiner bestens in Pohlen an, und muste zu dem Ende gleich Anfangs nach meinem Entschluß, der Käyserl. Gesandte, weilen ich vor meine Person noch keinen in diesem Reiche hatte, vor mich das Wort zu reden. Und weilen man sich nun, wie es bey dergleichen Affairen styli ist, bey denenjenigen, bey welchen die Wahl bestehet, zu melden hat, so beorderte ich noch in diesem Anno 1696. sten Jahre, meinem General Feldmarschall Flemmingen hinein, und ließ mich, wiewohl gantz in geheim, bey der

Pohlnischen Nobleſſe melden und antragen. Und ob ihn dieſelbe ſchon Anfangs viele Hinderniſſe fürſtelleten, und deſſen eine die Religions Veränderung auch mit war, ſo wuſte er doch alle dieſe Schwierigkeiten, als ein beredter Mann, und der klug ſeyn wohl gelernet, auf eine geſchickte Art aus dem Wege zu räumen. Er ſtellete mit ohngefehr dieſen Worten vor: Mein Chur-Hauß Sachſen, ſey eines derer anſehnlichſten in Europa, daraus man vormahls einige Röm. Kayſer erwehlet, von denen Otto III. den Pohlniſchen Hertzoge Boleslaum, zum erſten Könige gemachet; Ich, als der jetzige Churfürſt von Sachſen, ſey ein junger, vigoureuſer, tapfferer und dabey leutſeeliger Herr; Ich wäre zu einem groſſen General gebohren, und hätte ſchon herrliche Proben, ſo wohl am Rhein-Strohm, als in Hungarn abgeleget. GOtt habe mich, damit man wegen meiner Wahl kein Hinderniß finden, noch dadurch des Vortheils, daß ich den Mahometiſchen Greuel vertilgen würde, verluſtig werden möchte, zur Röm. Cathol. Religion gebracht; Meine eigene Erb-Lande wolle ich meinem Chur-Printzen cediren, und dörfften daher ſie, die Pohlen, um ſo viel weniger Verdacht ſchöpffen; Die vacanten Stellen und Chargen in Pohlen wolle ich nicht aus Intereſſe, ſondern nach Meriten vergeben; Der Republicq aus den Geld-Mangel zu helffen, offerirte ich würcklich zehn Millionen; Caminieck wolle ich mit meinen eigenen Völckern und Artillerie recuperiren, auch die Ukraine und Liefland der Cron Pohlen wieder verſchaffen; Die Müntze in Pohlen ſoltt verbeſſert, und der Handel daſelbſt vermittelſt der Stadt Leipzig in beſſern Flor gebracht werden; In Pohlen ſolte eine Ritterſchule aufgerichtet, alle Veſtungen in guten Stand geſetzet, und die Pohlniſche Armee beſſer exercirt werden, u.ſ.f.

Dieſen Vortrag lieſſen ſich die Pohlniſchen Magnaten gefallen, und ertheilten darauff meinen Gevollmächtigen die gewiſſe Verſicherung mich bey der Wahl in Conſideration zu ziehen. Den Punct der Religion betreffende, muſte nun in ſeine Erfülluug gehen. Zu dem Ende ſtellete ich unter dem Prætext, nochmahls das General-Commando in

Hungarn

Hungarn anzutreten, eine Reise nach Wien an, und bekennete mich den 2. Jun. 1697. zu Baden in Oesterreich zur Röm. Cathol. Religion, und tratt dagegen die Lutherische in die Hände des Bischoffs zu Raab ab.

Endlich langete der Tag heran, der zur Wahl einhellig bestimmet worden, und dieses war der 25. Jun. 1697. Ich vermeynte, die Stimmen würden insgesammt vor mich erschallen, allein es hatte die meisten schon Printz Conty vorher, ehe sie noch die Zungen formiret, in dem Munde der vornehmsten Pohlnischen Magnaten, als des Primas Regni, Ertz-Bischoff von Gnesen, und des Cardinal Ratziovski, mit eitel Frantzösischen Louis d'or erkauffet, daß er solchergestalt mehr Stimmen als ich bekam, und also die meisten Vota davon trug, so, daß ihn der Cardinal Primas und sein Anhang zum König proclamirten, darwieder aber diejenigen, die so wohl auf meiner, als anderer Printzen Seite waren, hefftig protestirten, daß also diesen Tag nichts gewisses geschlossen, sondern der Wahl-Termin fruchtloß zerrissen wurde.

Den folgenden Tag, als den 26. Jun. versammleten sie sich abermahls in dem Wahl-Felde, es wolte sich aber wiederum noch nicht vor mich zum besten anlassen, immassen des Printz Conty Parthey unabläßig bey ihrem Schlusse blieb, denn es fanden sich 73. Fahnen, die den Conty alle zum König ernenneten, die übrigen 185. Fahnen hieng ein Theil diesem, der andere jenem an. Unter diesen 185. Fahnen aber waren jedoch die meisten auff meiner Seite, aber die Wiedriggesinnten machten einen Einwurff, indem sie meine Religions-Veränderung in Zweiffel stelleten. Als aber dieses mein Feldmarschall Flemming, den ich nunmehro zu meinen würcklichen Gevollmächtigen in Pohlen verordnet, bemerckete, veranlassete er den Woywoden von Culm, daß derselbige sich um die Confirmation meines Attestats bey dem Päbstlichen Nuncio, Davia, bewerben muste, welche er auch empfinge, und selbe dem Wahl-Adel vorlegte; Allein es war dem Cardinal Primas nicht so viel an der Glaubwürdigkeit des Attestats, als an deren Erwehlung des Conty gelegen, derohalben verwarffe er solches wiederum, um nur Zeit zu gewinnen, sein Vorhaben ins Werck zu richten. Mein Flemming aber, der die Arglistigkeit dieses Cardinals von Grund aus kannte,

feuerte auch dieses mahl nicht, sondern bracht es nach Möglichkeit dahin, daß 20. Deputirte so wohl zum Pybstl. Nuncio, als auch dem Käyserlichen Ambassadeur, Grafen von Lambery ritten, und die empfangene Nachricht, wegen des Religions-Attestats, mündlich und schrifftlich bestätigen liessen. Hier äusserte sich nun erst recht das mit Gold verblendete Hertz des Cardinals, indem er, nach dem diese 20. zurück im Wahl-Felde ankamen, und ihm die wahre Beschaffenheit schrifftlich vor Augen legten, und solche nun nicht mehr dubieus machen konte, mit den Seinigen ein helles und öffentliches Vivat vor Conty ausruffte, um dadurch meine Parthey zu übertäuben, setzten sich darauff in Bataille, und banden als ein Zeichen ihrer Beständigkeit, weisse Schnup-Tücher um die Arme. Und solchergestalt machte die einbrechende Nacht diesen mit sich selbst nicht einig seyenden Pohlen, ohne zu einem gewissen Schluß zu gelangen, das mißvergnügte Ende.

Georgius.

Wer siehet hieraus nicht die große magnetische Krafft des Geldes, und wie solches eintzig und allein gewalt- und mächtig ist, die Hertzen der Menschen nach allen willkührlichen Begehren, zu ziehen und zu lencken. Ich schmeichele mir, wann sich Ew. Majest. auch dieses kräfftigen und alles zwingenden Mittels bedienet, die Sache würde keines solchen Ausschweiffens seyn benöthiget gewesen, sondern bald den rechten Endzweck erreichet haben.

Augustus.

Mein Flemming hatte ihnen einmahl in meinem Nahmen das erforderliche Versprechen gethan, wie ich Ew. Maj. oben gemeldet, und weilen solches zu erfüllen schon etwas erforderte, so ware ich weiter nicht willens, mir die Pohlnische Crone durch Geschencke oder grosse Promissen zu verdienen, zudem war ich auch nicht in Person zu gegen, sondern mein gevollmächtigter Flemming dirrigirte dis gantze Werck, wie es sich gebührete.

Nunmehro brach der dritte Tag, der 27. Jun. an, der, der gantzen Wahl den Ausschlag geben solte. Alle Senatores versammleten sich wiederum an Ort und Stelle wie gehörig. Die Sache solte nun zum

Ver-

Vergleich kommen. Printz Conty hatte und behielt wie gedacht 73. Fahnen, und ich sammt denen andern behielten unsere 185. Fahnen auch. Endlich kamen die andern Candidaten ausser Consideration, daß also nur ich und der Pohlnische Printz Jacobus Sobiesky übrig blieb. Dieser aber auch sehende, daß ihm das Glück nicht so bald favorisiren wolte, tratt sein Votum an mich ab, dadurch dann meine Parthie stärcker als jene wurde, und solche überwoge, massen ich also alle 185. Fahnen auf meiner, Printz Conty aber nur seine 73. auf seiner Seite hatte. Als dieses der Cardinal Primas und die andern Frantzösisch-Gesinnten bemerckten, daß das Recht vollkommen auff mich fiele, und nun seiner Meynung nach nicht länger zu harren sey, reisete er persönlich, da es schon Abend zu werden begunte, unter seiner ihm anhängenden Woywodschafft herum, um deren Vota recht genau einzunehmen, und nach solcher Befragung schry er gantz plötzlich und unvermuthet mit seinem Schwarme dem Conty zum Könige aus, marchirte darauff eilig mit dem Frantzösischen Gesandten Polignac, der mit Schmertzen bißher so sehnlich auf diese Proclamation gehoffet, nach der Stadt in die Dom-Kirche, und fieng mit frendigen Gesang das Te Deum Laudamus an zustimmen. Dieses Unternehmen verdrosse nun meiner Parthie gewaltig, daß diese kleinere vor der größern solte den Rang und Vorzug haben, weswegen sich der Bischoff von Cujavien, der auff meiner Seit der öberste Prælat war, so gleich auch resolvirte, mich, und zwar mit beßerm Recht, mit den gantzen Hauffen einhellig zum Könige auszuruffen, und das Te Deum Laudamus so gleich auch in freyem Felde anzustimmen. Darauf begaben sie sich insgesammt Freuden-voll und mit Vivat schreyen nach der Stadt, und sungen gedachten Lob-Gesang abermahl in besagter Haupt- und Dom-Kirche zu Warschau.

Georgius.

Es werden diese einander so contrair seyenden Prälaten sich bey solchem Actui wohl nicht gar freundlich angeschauet haben. Jedoch haben sie sich beyde mit einem besondern Vortheil schmeicheln und zur Zufriedenheit stellen können. Der erste wegen guter Interesse seines proclamirten Principals; Der andere aber wegen des voraus

gehab-

gehabten Gradu, da Ew. Maj. zum König erwehlet und auch die Salb- und Crönung verrichtet, welches hohe Ehren-Amt doch wohl sonst ohnstreitig dem Primas Regni zukommen wird, wie mir referiret worden.

Augustus.

Es gehörete ihm freylich diese Dignität eigentlich zu, aber weil er auf solche Art, da er einen fremden Printzen fast wieder der gantzen Republic Bewilligung absolut einschieben wolte, sich seines Rechts darinnen begab, so wiesen ihm die andern Stände auch, was Rechts sie sich bey solchen interessirten Begebnissen gebrauchen könten. Ubrigens hat dieser Mann diesen daraus entstandenen Groll, daß ihm diese Ehre entzogen worden, sein Lebenlang nicht aus dem Hertzen bringen können, ob er sich schon, solchen äusserlich ausbrechen zu laßen, nicht so weit heraus ließ, dem aber ohngeacht legte er davon anfänglich eine ungemeine Deutlichkeit an den Tag, weil er sich sonst auf keine andere Weise aus der ihm dadurch verursachten Beleidigung zu helffen und zu wickeln wuste. Er stellete mir nehmlich darauff, als er sahe, daß er sein Vorhaben und große Verbindlichkeit, die er vermuthlich mit Franckreich mochte geschlossen haben, in Submissen Terminis vor: Daß er nebst seinem gantzen Anhange, des Conty Partie verlassen wolte, wann ich anders meine Wahl renunciren würde; da er alsdenn eine neue Wahl anstellen wolte, die hauptsächlich zu meinem Vortheil ausschlagen solte. Allein ich fertigte ihn mit dieser geschwinden Antwort ab: Ich bin schon König, und bedarff dahero das Recht nicht von euch eigensinnigen Kopffe zu erbitten.

Diese Antwort und Resolution setzte diesen Mann in gantz ausserordentlichen Zorn gegen mich, also daß er so gleich anfieng, die erste Rebellion wieder mich, als seinen rechtmäßigen König, zu verursachen. Zu diesem Ende versammlete er sich mit seinem gantzen Anhange zu Lobitz, und machten ein Verbindniß, ewig bey dem einmahl ausgeruffenen Printz Conty zu verharren. Lockte zu dem Ende auch würcklich dem Printz Conty ins Reich, das er kurtz darauff in der That mit 4. Frantzösischen Krieges-Schiffen, unter dem Commadno Jean Bart, bey Dantzig ankam, und dieser letztere der Republic nochmahls die Versicherung that, daß er auf Ordre seines Königes so gleich zu Dan-

tzig

tzig 3. und 1. halbe Million Thaler zahlen wolte, so bald Printz Conty zum Besitz des Pohln. Throns gelanget wäre. Allein es wolte den gnten Printz die Stadt Dantzig bey seiner Ankunfft nicht einmahl einen freyen Eintritt verstatten, weswegen er sich ins Closter Oliva eingvartieren muste, und kaum war er daselbst abgetreten, so war ihm schon mein Pohlnischer General Brand so nahe auf dem Halse, daß sich dieser Herr nicht geschwind und eilig genug auf seine Schiffe retiriren konte, sondern seine Königl. Caresse und andern kostbaren Haußrath im Stiche lassen muste. Und solcher gestalt war ich König u. blieb König.

Nun wieder auf meine Erwehlung der Ordnung nachzukommen. Den folgenden Tag nach meiner Ernennung zum Könige, nehmlich den 18. Jun. unterschriebe meine Parthey, ohne Protestation der Contischen, zur Gewißheit die geschehene Wahl in dem Campo Electorali, und mein Flemming, als mein Gevollmächtigter, wie ich bereits oben gemeldet, wurde mit Pracht und Ehre, in Ansehung meiner, von mehr denn 100. Deputirten zu Pferde aus seinem Logis abgeholet, und ihm meine Erhebung zum Pohlnischen Throne, wie auch die von denen Woywodschafften unterschriebene Wahl notificiret, wogegen er ihnen in einer kurtzen Rede solennen Danck abstattete, daß sie mich, als seinen gnädigsten Churfürsten und Herrn, zu ihrem Könige erwehlen wollen. Den 5. Jul. darauff muste er gleichfalls in meinem Nahmen die Pacta Conventa in der Kirche St. Johannis in Warschau beschweren.

Georgius.

Waren denn die uneinigen Pohlen in diesem Stück so schlüßig, daß diesen Eyd, die Pacta Conventa betreffend, Ew. Maj. nicht selbsten persönlich ablegen musten?

Augustus.

Meine persönliche Gegenwart ware biß dato Pohlen noch unsichtbar, zu dem Ende ware meinen Flemming über alles Vollmacht ertheilet, daß sie darinnen keinen Zweiffel hegen und finden konten.

Währenden diesen Streitigkeiten näherte ich mich mit meiner Armee, an 8. biß 10000. Mann, die ich in meinem Churfürstenthume auf dem Fuß hatte, durch die Laußnitz denen Schlesischen Gräntzen, allwo mir zum erstenmahl die gewisse Nachricht hinterbracht würde, daß ich würck-

lich und rechtmäßig am 27. Jan. zum Könige in Pohlen erwehlet worden. Worauff ich so gleich meinen Legations-Secret. Gersdorff, mit dieser Ehren-Post nach Dreßden, dieselbe allda zu notificiren, abfertigte, worüber in denen Kirchen unter Abfeuerung der Canonen, das Te Deum Laudamus gesungen worden. Ich meiner Seits setzte meinen Marsch nach Breßlau fort, allwo ich, um allen Verdacht der Religion halber aus dem Wege zu räumen, öffentlich die Catholische Messe besuchte. Von hier brach ich nach Tarnewitz an die Pohlnische Gräntze auf, woselbst mein Baron Flemming bey mir anlangete, der mir mit freudigen Gebährden hinterbrachte, daß eine grosse Gesandschafft Pohln. Magnaten unter Weges sey, die mich im Nahmen der Republicq ins Reich beruffen wolten, um von der neu-erlangten Crone völligen Besitz zu nehmen.

Am 13. Jul. kame auch diese Gesandschafft würcklich bey mir in Tarnowitz an, so in mehr als tausend Personen bestunde. Die Vornehmsten unter derselben war: 1.) Der Bischoff von Cujavien, als Primas Regni, 2.) Der Woywode von Jablonowsky, des Feld-Herrns Sohn, und 3.) Ein Woywode aus Litthauen. Zu diesem Actu hatte auch ich mich ins besondere mit einem prächtigen Schmuck u. Königl. Kleide, so höher als eine Million sich belieffe, versehen. Mein Kleid war blau, und überaus kostbahr mit Gold überall reichlich gestickt; Die Knöpffe an demselben bestunden aus den schönsten Diamanten; Die Knopff-Löcher waren gleichfalls um und um mit Diamanten besetzet. Mein Ritter-Orden, war ingleichen mit Diamantenen Knöpffen gezieret. Mein Degen, Hut, Bein- und Schuh-Schnallen, bestunde aus lauterm Golde mit den propresten Edelgesteinen besetzet und gezieret.

In diesem vortreflichen Schmucke, der ein nicht geringes Auffsehen und Hochachtung bey denen Pohlen verursachete, ertheilte ich der Gesandschafft im freyen Felde unter einer Laub-Hütten, so ich absonderlich als ein kleines Colosseum zu dem Ende hatte aufbauen lassen, solenniter Audientz. Hierauff trug mir obbemeldter Bischoff von Cujavien, vermittelst einer guten Rede, im Nahmen der gesammten Pohlnischen Reichs-Stände, das Scepter solchem Königreichs gebührend an, und thate mir anbey die Versicherung, daß ich zu dieser Königl. Crone legitimo modo erwehlet worden wäre. Und nachdem die Antrags-Ceremonie

nie

nie ihre Endschafft erreichet, trat mein Baron Flemming auff, und stattete in meinem Nahmen die Antwort ab, darauff verstattete ich einem nach dem andern den Hand-kuß. Nach diesem bereitete ich mich nebst der Gesandschafft zur Tafel. An einer langen besondern Tafel speiste ich, als König, an der Mitten der einen Seite gantz a part, und an der schmalen rechten Seite derselben mein Fürstenberg. Ohnweit dieser meiner Tafel, verordnete ich noch dreye dergleichen, an deren jeder ich ins besondere einen von diesen drey vornehmsten Gesandten Königl. tractiren ließ.

Damit ich aber auch nun mein werthes Churfürstenthum Sachsen ad interim mit einem Vicere an meiner Statt versorgen möchte, weilen ich nunmehr mein Königreich Pohlen in richtigen und ruhigen Stand zu bringen hatte, so verordnete ich nur erwehnten Fürst, Anton Egon von Fürstenberg, welchem mir Kayserl. Maj. zum Statthalter meiner Erb-Lande recommandirte, der auch alsbald in dem Geheimden Raths-Collegio Sitz nahm, und die Churfl. Regierung zu führen anfieng, und dieses ließ ich meinen Sächsischen Unterthanen durch folgendes öffentliche Mandat kund thun:

VOn Gottes Gnaden, Fridrich Augustus, König in Pohlen ꝛc. Churfürst zu Sachsen ꝛc. Nachdem Wir durch sonderbahre Göttliche Schickung zum König in Pohlen erwehlet worden, und nunmehro uns in solchem Königreich befinden, die Regierung auzutreten, also von unserm Churfürstenthum und Landen abwesend seyn; Als haben wir unsere Prälaten, Grafen, Herren, die von der Ritterschafft, Ober-Creyß-Haupt-Amt-Leute, Schössere, Verwaltere, Gleits-Leute, so wohl Bürgermeistere, Richtere, Räthe, Schultheissen, und insgemein alle unsere Unterthanen und Verwandten, Geist- und Weltlichen Standes, auch die so sich Unseres Schutzes gebrauchen Unserer fernern beständigen Königl. und Churfl. Gnade und Hulde versichern, und daß Wir uns in Landes-väterlicher Sorgfalt ermeldten Unsers Churfürstenthums und Lande beständig, und wie vormahln, treulich annehmen würden, hier-

durch erklären wollen, thun auch solches hiermit und Krafft dieses, und versprechen allergnädigst, daß Wir nicht nur ermeldtes Unser Churfürstenthum und Lande durchgehends und allenthalben unverändert im bißherigen Zustande lassen, sondern auch mit geschickten Ministris und Räthen versehen, und damit jedermann Recht und Gerechtigkeit wiederfahren möge, die Regierung löblich einrichten, und mit aller Väterlichen Sorgfalt, ob wohln abwesende, dennoch allezeit und unausgesetzlich, gleich vorhin geschehen, führen, auch dergestalt Unserer sämmtl. Vasalles und Unterthanen allergnädigster König, Churfürst und Herr verbleiben wollen. Maßen Wir denn dieses Unser allergnädigst. Versprechen um so viel mehr bewerckstelligen, den Hochgebohrnen, Herrn Anton Egon, Fürsten zu Fürstenberg, Wartenberg und Heiligenberg, Landgrafen zu Baar ꝛc. zum Statthalter verordnet, und Ihme dieserhalben absonderlich allergnädigsten Befehl gethan haben. Wornach sich jedermann zu achten; Urkundlich haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und Unser Chur-Secret vordrucken lassen. So geschehen zu Schlaskowa, am 17. (27.) Julii. 1697.

Friedrich Augustus, König und Churfürst.
(L.S.)

Mit dieser gnädigen Erklärung nun waren meine Unterthanen des Churfürstenthums Sachsen vollkommen zu frieden, nur fehlete es ihnen noch an einem Puncte, welcher ihnen an stärckesten zu Hertzen gienge; Und dieses war der Punct der Religion, indem man nicht anders schlosse, als ich würde die Catholische Religion im Lande einführen und jedermann dieselbe anzunehmen zwingen, solcher Eyfer war mir nie in Sinn gekommen, mir war die Ruhe und Einigkeit derselben viel lieber, als daß ich mich selbst beunruhigen, und sie, die Einwohner, in Gewissens-Scrupel hätte setzen sollen; Ich fand Unruhe nun in meinem Königreiche gnug, so, daß ich nicht nöthig hatte, mir noch mehrere wegen der Religion zu verursachen. Als ich nun wegen dieses Hertzen- und Gewissens Anliegen meiner sich unnöthig-Sorge machenden ge-

getreuen Unterthanen benachrichtiget wurde, suchte ich dieselben bald davon zu befreyen, massen ich in wenig Tagen noch ein anderes Mandat mit Unterschrift des Bischoffs zu Raab, als obersten Cantzler. publiciren ließ, dorinnen ich ihnen sämmtlich die feste und gewisse Versicherung thate: **Daß ob wohl ich, als ihr Herr, vor meine Person die Röm. Cathol. Religion angenommen hätte, so wolte ich dennoch diesen ohngeacht, meine Land-Stände und sämmtliche unterthanen bey der Augspurgischen Confeßion, wohlhergebrachten Gewissens-Freyheit, Kirchen- und Gottesdienst, Ceremonien, Universitäten, Schulen und andern** Prærogativen, **wie sie selbige anjetzo besäßen, kräfftig handhaben, und keine Veränderung dißfalls vornehmen, noch gestatten, auch niemanden zu der Cathol. Religion zwingen, sondern einem jedweden in seinem Gewissen ohngekränckt lassen.** Zu mehrer Vergewisserung können Ew. Maj. das gantze Patent hiervon von Wort zu Wort lesen, massen es also lautet:

VOn Gottes Gnaden, Wir Friedrich August, König in Pohlen ꝛc. **Churfürst zu Sachsen** ꝛc. „ Thun hiermit kund „und bekennen: Nach dem Wir durch Göttliche Schickung schon „längsthin Uns entschlossen, zu dem Schooß der allgemeinen Röm. „Cathol. Kirchen, worinnen vormahls Unsere in GOtt ruhenden Vor„Eltern gewesen, zu treten, und dahero nicht etwa aus Consideration „einiger Würden oder Nutzens, sondern allein GOtt vor Augen hal„tend, den Röm. Apostolisch-Cathol. Glauben unlängst angenommen; „Der Göttlichen Maj. aber indessen allergnädigst also gefallen, Unsere „Person zur Cron und Throne des Königreichs Pohlen zu erheben; „Und dann wir Uns aus solchen hoch- und wichtigen Ursachen, Unserm „Churfürstenthum und Ländern auf eine Zeitlang abwesend zu seyn „genöthiget werden; Unsere liebe Land-Stände aber und treue Unter„thanen inzwischen aus obgedachter unserer Conversion die Meynung „haben möchten, als wenn wir ihre alte Privilegia abzustellen, vielleicht „im Sinne führen thäten; Wenn nun aber Wir zumahln nicht be„dacht, dieselbe gegen dero hergebrachte alte PRIVILEGIA in ein oder „andern zu graviren, sondern vielmehr unsere Land-Stände und Un-

„sere Unterthanen bey allen ihren Freyheiten allergnädigst zu manute-
„niren; Als versichern Wir dieselbe anbey, daß wie bey Antretung
„Unserer hohen Chur-Würde und Landes-Regierung, also jetzt fort nach
„angenommenen Cathol. Glauben, Wir gemeldte unsere liebe Land-
„Stände und Unterthanen bey dero Augspurg. Confeßion, hergebrach-
„ten Gewissens-Freyheiten, Kirchen, Gottesdienst-Ceremonien, Univer-
„sitäten, Schulen und fort allen andern, wie dieselbe solche anietzo be-
„sitzen, allergnädigst kräfftigst erhalten und handhaben, so denn auch
„niemanden zu unserer ietzt angenommenen Cathol. Religion zu zwin-
„gen, sondern jedweden sein Gewissen frey lassen werden; Wie wir
„denn dieselbe anbey durch Königl. auch Churfürstl. Würden und
„Worte allergnädigst versichern und versprechen, mit fester Zuversicht,
„es werden hingegen unsere offtgemeldte liebe Land-Stände und Un-
„terthanen, dero gebührender, biß dahero unserer Person, als dero Chur-
„und Landes-Fürsten erzeigten und tragenden Devotion, Liebe, Re-
„spects und Treue sich stetshin erinnern, und also bey unsern zeitlichen
„Abwesen in Friede, Ruhe und Einigkeit sich verhalten, daß denenselben
„der Göttliche Seegen und alles gute zuwachsen müge; wozu Wir
„unsers hohen Orts denn ihnen mit allen Kräfften beystehen, und mit
„allen Königl. wie auch Churfürstl. Gnaden immerhin allergnädigst
„wohl zu gethan verbleiben wollen. Damit nun auch allen und jeden
„offt-bemeldten Unsers Churfürstenthums und Landen lieben Land-
„Ständen und Unterthanen, diese Unsere allergnädigst gethane Ver-
„sicherung und Versprechen kund und zu wissen gethan werden möge;
„Als befehlen Wir, daß selbige in unsern Churfürstenthum und Lan-
„den, so wohln überall in öffentlichen Druck angeschlagen, als sonsten
„nach Gefallen vor einen jeden ausgestreuet und mitgetheilet werden
„solle und möge. Zu mehrer Befestigung alles obgemeldten haben
„Wir diese unsere allergnädigste Zusage und Versprechen mit eignen
„Händen unterschrieben, und so denn mit unserm Chur-Secret be-
„kräfftigen lassen. So geschehen und gegeben zu Lowskowa, am 27. Jul.
Anno 1697.

Friederich Augustus, König in Pohlen,
und Churfürst in Sachsen ꝛc.
(L.S.)

Vor

Vor diese von mir so gnädig gethane Versicherung, erzeigten sich meine Stände und Unterthanen Chur-Sachsens ungemein erfreulich, und beschloßen zu dem Ende auf dem engern Ausschuß-Tage zu Dreßden, ihre Erkenntlichkeit in einem Præsent von 100000. Rthlr. dar zu legen, welches sie mir nach Pohlen durch folgende Deputirte übermachten. 1.) Haubold von Einsiedel, Rath, Creyß-Hauptmann im Ertz-Gebürgischen, und Ober-Steuer Einnehmer, nebst 2.) Krafft Burckarden von Bodenhausen, 3.) D. Leonhard Baudiß, Stadt-Richter zu Leipzig, und 4.) D. Marcus Dornblüt, Bürgermeister zu Dreßden, welchen letztern ich zum Gratial den Character eines Königl. Raths ertheilete.

Hierauff nun erhub ich mich den 8. Aug. 1697. mit meiner Gesundschafft und sämmtlichen Gefolg von Tarnowitz nach Cracau, und bezoge mein alldasiges Königl. Schloß würcklich. Mein solenner und prächtiger Einzug in dasselbe geschahe den 2. Sept. folgender Gestalt:

1.) Ritten die Kauff-Leute und Bürger zu Cracau auf schönen geputzten Pferden, nach ihren Zünfften.
2.) Die Pohlnische Guarde und Guarnison.
3.) Zwey Regimenter Dragouner.
4.) Ein Hof-Fourier sammt einem Heerpaucker und 9. Trompetern, auch 24. Königl. Pagen.
5.) Ein Roß-Bereuter, sammt 24. Königl. Hand-Pferden mit Carmesin samtnen Decken, worauff zu beyden Seiten mein Pohlnisch Wappen gestickt zu sehen.
6.) Zwey Maulthier-Schiermeister, sammt 40. Maul-Thieren, die Kasten trugen, waren mit gelben Decken beleget, worauff das Chur-Sächß. Wappen, wie auch meine Königl. Sänffte.
7.) Ein Hoff-Fourier, samt 19. Sächs. Cavallier-Carossen, alle mit 6. Pferden, und neben her viel Laqvayen in netter Livree.
8.) Des Bischoffs zu Passau 4. Carossen, mit Cavalliers und Geistlichen, dann dessen Leib-Carosse ledig, und vor derselben 20. Laqvay her.
9.) Zwölff Königl. Carossen, davon die propreste mit 8. Perlfarbenen Pferden gezogen wurde, und giengen auf jeder Seite 12. Trabanten in gelber Schweitzer-Kleidung.

10.) Ein

10.) Ein Roß-Bereuter samt 8. Königl. Leib-Pferden, mit gestickten Sätteln und Edelgestein besetzten Zeuge.
11.) Zwey Cammer-Fouriers, samt 1. Heerpaucker und 12. Trompeter, alle mit silbernen Paucken und Trompeten.
12.) Der Graff von Eck Ober-Schencke, welcher meine Sächs. Minister und Cavallier Glieder-weise führte.
13.) Des Gen. Feld-Zeugmeist. Graff Reussens, Cürassirer Regiment.
14.) Meine Pohlnischen Pantzer Reuter, 6. Compagnien.
15.) Die Husaren in Cüras, auch Tieger- und Wolffs-Häuten, 3 Comp.
16.) Mein sämtl. Pohln. Adel mit dessen Dienern.
17.) Die Senatores Regni, darunter zu letzt die beyden Bischöffe von Cujavien und Sandomirien vor mir herritten.
18.) Mein Cron-Marschall, Fürst-Lubomirsky, mit dem Marschall Stabe.
19.) Kame ich als König auf einem Perl-farbenen Pferde, mein Habit war von goldnen Stück, mit Hermelin gefütterten blauen Veste, worauff die Knöpffe samt Hut, Säbel, Gürtel, Sattel und Gezeug mit lauter Diamanten und Rubineen kostbar besetzet ware. Den Baldaqvin über mir, welcher von röthen Sammet war, trugen 6. Cracauische Raths-Personen, und neben her giengen 50. Trabanten in gelber Schweitzer-Kleidung, ingleichen 48. Laqveyen und 12. Läuffer.
20.) Der Bischoff von Passau allein.
21.) Viere von meinen Königl. Cracauischen Canonicis in einer Reyhe.
22.) Der obriste Kämmerer Pflug, nebst dem Gen. Lieut. Trautmannsdorff, obristen Stallmeister Dehlau, und der Trabanten-Hauptmann Pflug.
23.) Meine Königl. teutsche Leib-Guarde zu Pferde, in 2. Compagn.
24.) Mein Königl. Leib-Regiment Cürassirer. Meine neue Livree war roth, mie silbernen blau- und schwartz-sammtenen Borten besetzet.

Was nun übrigens meine Pracht volle Crönung wie auch unzehlbahre andere Denckwürdigkeiten meines Lebens anbelangen, dasselbe werden Ew. Maj. nach Gelegenheit und dero hohen Beliebung morgen geliebts GOtt! ausführlich und nach allen Umständen zu vernehmen haben. Adjeu!

ULB Halle
004 917 049
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-153931-p0051-4

4.

ENTREVUE
Oder
Gespräche
In dem
Reiche derer Todten,
Zwischen
Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churfl.
Durchl. zu Sachsen
FRIDERICO AUGUSTO,
Und
Sr. Kön. Maj. von Engeland und Churfl.
Durchl. zu Hannover
GEORGIO I.

Worinnen beyder vortrefflicher Monarchen, insonderheit aber Königs Augusti Helden-Thaten und besondere Lebens-Geschichte unpartheyisch beschrieben.

FRANCKFURT, M. DCC. XXXIII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-153931-p0053-5